



ZINZENDORF-GYMNASIUM
KÖNIGSFELD/SCHWÄRWÄLD

KÖNIGSFELDER
GRUSS

ADVENT 1978

Inhalt

	Seite
Zum Advent	3
Ein neues Schuljahr beginnt	4
Leben und Erziehen durch Glauben	5
Wechsel und Wandel	6
Abschied vom Haus Christian David	6
Dank an Bruder und Schwester Kurt	7
Haus Spangenberg	8
Abschied von Bruder Walter Wettstein	9
Zwei Jahre am Zinzendorf-Gymnasium: ein Rückblick	12
Gehen und Kommen	12
Schule und Unterricht	14
Reifeprüfung 1978	14
Aufbau und Ausbau der Realschule	15
Berufskundliche Exkursionen	16
Bericht einer Schülerin über eine Klassenfahrt	18
Aus dem Chemieunterricht: Wasseranalysen	23
Schulsportfest 1978	23
Aus der Elternarbeit	24
Begegnungen	25
Elterntage an den Zinzendorfschulen	25
Treffen des Abiturjahrgangs 1958/28.—30. April 1978	26
Altschülertreffen in Königsfeld vom 6.—8. Oktober 1978	26
Pfalztreffen in Angelbachtal-Michelfeld	27
Wer besinnt sich auf Ingrid Schmidt, den sog. „Knirps“?	28
Persönliche Mitteilungen	29
Mitteilungen der Redaktion	38
Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums Königsfeld	39
Abbildungen	19

Zum Advent

Erhobenen Hauptes

Erwartung — was wäre das Leben ohne sie! Gesenkten Hauptes würden wir immer weiter stampfen, immer weiter oder im Kreis oder gar nirgendwohin? „Erhebet Eure Häupter, darum daß sich Eure Erlösung naht“ (Luk. 21, 28) hören wir in der Adventszeit. Gott ist es, der uns verspricht, daß wir die Erlösung erwarten dürfen. Zu einer von ihm bestimmten Stunde, an einer bestimmten Wende der Geschichte wird unsere Bindung an die Gesetze dieser Welt endgültig aufhören, und der Blick wird sich frei erheben, um das Neue zu erkennen, das heimlich Ersehnte, die neue Welt, den neuen Menschen.

Diese Erwartung war es, mit der die Pilger- und Volksmassen damals den Zug begleiteten, der sich im Kidrontal hinauf nach Jerusalem bewegte. Es ist heute mit Hilfe der mancherlei Reisedienste ein Leichtes, sich selbst ein Bild von diesem Einzug Jesu in Jerusalem zu machen, vom Ölberg hinüberzublicken auf das Tor, durch das Jesus damals auf dem Esel ritt. Noch heute, wenn wir unsere Adventskränze entzünden, sehen wir die Palmen vor uns, die sie damals dort schwangen, vernehmen wir den Jubel der Kinder im Tempel, wenn wir selbst das Hosianna im Kirchensaal hören oder mitsingen.

Alles ist wieder so nah und so froh und so zuversichtlich in diesen Tagen. Es ist doch gut, daß man in der Schulzeit richtig gehört und gelernt hat und sich nicht begnügen muß mit dem Verslein aus dem Katalog: „Advent, Advent, ein Lichtlein brennt!“ Es ist gut, wenn wir verstehen, warum im Weihnachtsoratorium den silbernen Trompeten des Eingangschores der Adventschoral mit solch bebendem Ernst folgt: „Wie soll ich dich empfangen“ auf die Melodie „O Haupt voll Blut und Wunden“. Es ist gut, wenn wir etwas wissen von dem, was da geschah, ja, den kennen, der da kommt in dem Namen des Herrn. Zu ihm wollen wir unsere Häupter erheben.

W. Reichel

Ein neues Schuljahr beginnt

Eröffnungsansprache von Bruder Burkhard Gärtner

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Mitarbeiter, liebe Gemeinde!

Es beginnt ein neues — recht langes — Schuljahr. Die Ferien sind zu Ende. Das erfordert eine Umstellung. Viele von uns konnten sich sicher in den Ferien weitgehend den Tag einteilen, wie sie wollten; jetzt beginnt wieder ein strenger Rhythmus, markiert durch das bekannte Klingelzeichen, dem sich jeder einzufügen hat. Ferienzeit und Schulzeit bedeuten schon unterschiedliche Verhältnisse, welche Binsenwahrheit!

Aber — mögen die Verhältnisse noch so unterschiedlich sein — es gibt etwas, das bleibt, das die Kontinuität ausmacht. Das sind **wir selbst**. Jeder einzelne von uns mit seinen Veranlagungen, Zweifeln, seiner inneren Unruhe, der Frage nach dem Sinn und Ziel seines Lebens.

In den Ferien begegnete ich einem Gedicht von Bert Brecht:

R a d w e c h s e l

Ich sitze am Straßenrand.

Der Fahrer wechselt das Rad.

Ich bin nicht gern, wo ich herkomme.

Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre.

Warum sehe ich den Radwechsel mit Ungeduld?

Ich will mit diesem Gedicht, zitiert in diesem Zusammenhang, nicht sagen, daß wir alle entweder ungeru zu Hause oder hier seien. Mir geht es um die **Unruhe**. Diese Unruhe ist typisch für uns Menschen, denn das, was uns zutiefst unruhig macht, ist nicht das, was uns nur zeitweilig — also **b e d i n g t** — angeht, also z. B. in der Ferien- oder Schulzeit. Diese Unruhe weist auf etwas, das uns **u n b e d i n g t** angeht, in Ferien und Schulzeit, ob wir gern oder ungeru an diesem oder jenem Ort sind.

In der Frage nach diesem Unbedingten deutet sich die Frage nach **Gott** an, der uns geschaffen hat, erhält und weiter führt, manchmal anders, als wir wollen, manchmal sogar so, daß wir es als Kreuz empfinden. Es deutet sich Gott an als der, der uns unruhig macht und uns doch verborgen bleibt.

Die Frage nach Gott, die uns unruhig macht, ist aber auch die Frage nach dem, was wird, nach der **Zukunft**, die beunruhigt. Es beginnt ein neues Schuljahr. Da werden auch wieder — das wissen wir mit Sicherheit — Leistungen verlangt und zensiert. Und diese Einzelleistungen — das zeigen schon die Noten von eins bis sechs — trennen uns untereinander. „Sehr gut“ ist eben nicht dasselbe wie „ungenügend“. Unterschiedliche Begabungen und unterschiedliche Leistungen, die gemessen werden, trennen. Am Schuljahresende wird das dann ganz besonders spürbar, wenn einer das sogenannte Klassenziel nicht erreicht hat. Einzelleistungen in Konkurrenz zueinander ausgetragen können zu **unmenschlichen** Zielen werden und zersetzend wirken, wenn sie nicht aufbauen auf — im Gegensatz zu **unmenschlich** kann ich jetzt nur sagen: — **menschlichen** Zielen. Unmenschlich wird es, wenn Wert und Würde eines Menschen nur in seiner Leistung gesehen werden. Menschlich wird es, wenn wir uns zu verstehen

suchen, uns gegenseitig anzunehmen versuchen so wie wir sind: bedingungslos, damit etwas von dem Unbedingten, von Gott, in unsere Welt bringen und damit deutlich machen: der Mensch ist nicht, was er leistet, er ist Bild Gottes. Für mich hat Jesus Christus diese Haltung, für die wir das Wort Liebe haben, am eindrucklichsten verwirklicht. Wir werden das nicht so können wie er. Wir werden aneinander schuldig werden. Aber wenn wir solches Schuldigwerden voreinander nicht angstvoll zu verstecken suchen, dann werden wir eine neue Solidarität erleben können, die uns deutlich macht, daß Jesus Christus nicht nur unerreichbares Vorbild, sondern auch der ist, der für uns gestorben und auferweckt worden ist. Und das ist noch mehr.

So leben heißt Menschsein. Und Menschsein ist beides: Gabe und Aufgabe. Wir sind nicht einfach Menschen, sondern wir haben die Aufgabe, Menschen zu sein. An dieser Aufgabe laßt uns im neuen Schuljahr weiterarbeiten.

Leben und Erziehen durch Glauben

Wir stehen nicht allein: es ist gut, sich immer wieder daran zu erinnern, daß alle freien evangelischen Schulen geistig und organisatorisch einem Bund zugehören, der auf die Kirche ausgerichtet ist. — Im November findet in Bethel die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland statt; die Tagung steht unter dem Thema

„Leben und Erziehen — wozu?“

Landesbischof D. Helmut Claß hat dem vorbereitenden Band, der im Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn erschienen ist, folgendes Geleitwort mitgegeben:

„In unserer technisierten und verwalteten Welt muß der einzelne lernen wie nie zuvor. Er muß in der Lage sein, sich auf veränderte Lebensbedingungen neu einzustellen. Die Industrienationen sind Bildungsgesellschaften geworden. Unaufhaltsam hat sich diese Entwicklung vollzogen. Zugleich ist die Frage nach dem Sinn aller Bildung immer bedrängender gestellt. Eine überzeugende Antwort kann auf diese Frage nur vom Sinn des Menschseins selber her gegeben werden.

Die Kirche hat in dieser Gesellschaft nicht nur ein reiches geschichtliches Erbe an Bemühungen um Erziehung, Schule und Wissenschaft zu vertreten, sie muß auch die Problematik des Bildungswesens, an dem sie durch ihren Dienst und ihre eigenen Einrichtungen Anteil hat, mitverantworten. Die Frage nach dem Sinn des Menschseins und damit nach dem Sinn aller Erziehung und Bildung gilt in besonderer Weise ihr. In der weitgehend durch gesellschaftspolitische und ökonomische Motive bestimmten Diskussion wird von ihr eine lösende und zukunftsweisende Antwort erwartet, für die sie mit ihrem Dienst und ihren eigenen Bildungseinrichtungen eintritt. Die Kirche kann diese Antwort nur geben, wenn sie sich von der ihr anvertrauten Botschaft leiten läßt.“

Unter den evangelischen Schulen, die auf dieser Bildungssynode behandelt werden, sind auch die Zinzendorfschulen in Wort und Bild vertreten. Sie nehmen an den gemeinsamen Anliegen bewußt und gern teil.

Wechsel und Wandel

Abschied vom Haus Christian David

Es war im Februar dieses Jahres, als mich Bruder Baudert von der Unitätsdirektion in Bad Boll besuchte, um mir den Beschluß mitzuteilen, daß das Haus Christian David einem neuen Verwendungszweck zugeführt werden sollte, und um bei mir anzufragen, ob ich bereit sei, die Leitung des Hauses Früauf zu übernehmen. Unverbindliche Vorgespräche und „Sandkastenspiele“ hatten zwar schon vorher stattgefunden; trotzdem hatten wir nie recht daran geglaubt, daß das Haus Christian David tatsächlich aufgegeben werden könnte. Schließlich war es seit 1945 Internat für Jungen gewesen: erst als Schulsanatorium Tannenhau, von 1950 bis 1962 unter der Leitung meiner Eltern, dann als Haus Christian David, seit 1967 mir anvertraut. Über drei Jahrzehnte Internatsleben in einem Haus, das ursprünglich als Fremdenpension gebaut worden war. Das war sicher nicht immer einfach, doch jetzt, da es „ausgeschlachtet“ wird, erkennt man vielleicht deutlicher als während des Lebens im Hause oder im Augenblick des Beschlusses, es aufzugeben, wieviel an Zeit, Ideen, Gedanken und auch Geld in dieses Gebäude und sein Grundstück investiert worden war, um es seiner Bestimmung und Verwendung immer brauchbarer zu machen. Es war zwar eng im HCD, aber es war alles da, was man brauchte; und es paßte zusammen. Internat der kurzen Wege, überschaubar vom Keller bis zum Dachgeschoß, vom Büro bis zur Tischtennishalle, vom Schlafrum bis zum Fußballplatz. Und dies galt auch im persönlichen Bereich: 40 Schüler, 3—4 Erzieher(innen) und die Mitarbeiterinnen in Haus, Küche und Wäschestube. Jeder kannte jeden. Wie die Möbel zum großen Teil nicht nur aufgestellt, sondern fest und nach Maß eingebaut waren, so waren auch die Menschen im Haus verwurzelt. Beim Umzug gab das so manche Schwierigkeit, und an unseren jüngeren Schülern merken wir es noch jetzt recht deutlich, wie sehr sie am Haus Christian David hängen.

Wir wünschen den Lehrern und ihren Familien, für die es jetzt umgebaut wird, daß sie sich ebenso wohl darin fühlen werden, wie wir es taten.

Nun sind wir im Haus Früauf: 23 Schüler, die wir hier bereits antrafen, 34 aus dem HCD und 21 „Neue“: zusammen 78 Jungen im Alter von 8—17 Jahren erfüllen das Haus mit Leben, betreut von 2 Erziehern und 6 Erzieherinnen. Doch so einfach, wie sich das schreibt und liest, war der Anfang nicht. Weder konnte die Art des Zusammenlebens im Haus Christian David auf das Haus Früauf übertragen werden, noch konnten die Ordnungen des Hauses Früauf unverändert erhalten bleiben. So hatten sich alle um- und eingewöhnt: die eingesessenen Früaufler, die HCDler und die Neuen. Es wäre ein Wunder gewesen, wenn dies ohne Komplikationen und Konflikte geschehen wäre, zumal wir noch nicht über alle Räume des Hauses verfügen konnten und uns platzmäßig einschränken mußten.

Hinzu kamen personelle Schwierigkeiten: Bruder Hansen war für Wochen durch Krankheit verhindert, ein neuer Erzieher sagte kurzfristig ab. So mußten die beiden ältesten Gruppen, die „Adler“ und „Raubtiere“ zunächst mit mir vorlieb nehmen. Wie froh war ich über die Hilfe von Bruder Scherwitz, Hans-Bastian Baumann und Nils Falke, die die Lernzeiten für die

Klassen 8 hielten. Inzwischen hat sich vieles eingespielt und läuft, was am Anfang noch holperte: Die drei verschiedenen Schülergruppen haben sich kennengelernt, Bruder Hansen kann zeitweise wieder Dienst bei den „Adlern“ tun, in Bruder Kraft wurde ein Erzieher für die „Raubtiere“ gefunden. Schwester Möller und Schwester Plörer, aus dem HCD kommend, betreuen unsere beiden jüngsten Gruppen, die „Dachse“ und „Spatzen“; Schwester Stengelin und Schwester Honer haben sich bei den mittleren Gruppen, den „Falken“ und „Fischen“, eingearbeitet; und unterstützt werden die vier Stubenmütter durch Schwester Altekruise und Schwester Jung, die zudem das musikalische Leben im Hause aktivieren wird. Die Hauswirtschaft, einschließlich der Wäschestube, liegt in den bewährten Händen von Schwester Ahne, während die Krankenstube weiterhin von Schwester Seifried versorgt wird. Auch Herr Fleig ist unverändert für Hausmeisterei und Jugendfeuerwehr zuständig. Sehr vermissen wir noch einen Werklehrer, der uns zu einer optimalen Nutzung der Werkräume verhelfen soll. Vielleicht kann einer der Leser dieses Grußes hier vermittelnd helfen.

Wir stehen noch am Anfang eines besonders langen Schuljahres. Der Auszug aus dem HCD ist noch nicht abgeschlossen; hier im Haus Früauf gibt es noch manches einzurichten; die Adventszeit steht vor der Tür. Es gibt viel zu tun.

Wolf Renkewitz

Dank an Bruder und Schwester Kurt

Recht eindrücklich ist mir noch die Fahrt Anfang März 1973 in den Nordschwarzwald in die Nähe von Bad Herrenalb, wo Bruder Kurt als Lehrer tätig war. Dort führten wir mit Geschwister Kurt erste konkretere Gespräche wegen Übernahme der Internatsleitung des Hauses Früauf. Die Gespräche blieben nicht bei der Erinnerung an die frühere Zeit stehen, in der Schwester und Bruder Kurt im Hause Früauf gearbeitet hatten. Wir spürten sehr deutlich, welche starke innere Verbindung Geschwister Kurt zu Königsfeld und unserer Erziehungsarbeit immer noch aufrecht erhielten. Und so waren wir sehr erfreut, als diese ersten Gespräche konkretere Gestalt annahmen und schließlich in der Berufung in das Amt der Internatsleitung des Hauses Früauf durch die Unitätsdirektion endeten.

Mit Schulbeginn, Anfang September 1973, übernahmen Geschwister Kurt die Leitung des Hauses Früauf. Es gelang ihnen innerhalb kurzer Zeit, eine Atmosphäre voller Vertrauen im Hause aufzubauen. Die Schüler hatten sehr rasch das Gefühl, mit ihren Sorgen und Nöten, aber auch mit ihren Freuden sich an Bruder und Schwester Kurt wenden und sich bei ihnen Rat und Hilfe holen zu können. Früher gepflegte Traditionen lebten wieder neu auf. Eine ganz neue Idee hatte Bruder Kurt mit den Aktionen Sorgenkind, bei denen beträchtliche Geldsummen für diesen guten Zweck eingenommen wurden. Die gute Zusammenarbeit mit dem Erzieherkollegium setzte im übrigen bei allen Beteiligten Kräfte frei, die der Atmosphäre des Hauses sehr zugute kamen. So konnten auch manch schwierige Probleme der Freizeitgestaltung gut gelöst werden.

Daß nun die Tätigkeit der Heimleitung von Geschwister Kurt mit Ablauf des letzten Schuljahres ihr Ende gefunden hat, ist durch die Umstrukturie-

rung unserer Internate bedingt. Wir freuen uns, daß Bruder Kurt uns als Lehrer in der Schule voll zur Verfügung steht und nun in diesem Bereich mit seinen Initiativen und Ideen unser Schulleben bereichert. Wir danken Geschwister Kurt ganz herzlich für ihre unermüdlige und aufopfernde Einsatzbereitschaft, für all das, was sie während ihrer fünfjährigen Leitungstätigkeit für Schule und Haus geleistet haben, und freuen uns, daß sie beide, wenn auch an anderer Stelle, in unserem Königsfelder Schulwerk weiterhin tätig sind.

H.-J. Kunick

Haus Spangenberg

Die Schließung des Hauses Christian David ist auch für uns nicht ohne Folgen geblieben. Nach 11 Jahren sind die Obertertianer — pardon: die Schüler der Klasse 9 — ins Haus Spangenberg zurückgekehrt. Die neue Bezeichnung steht auch für eine neue Realität. Die Klasse 9 besuchen auch in unserem Haus nicht nur „Gymnasiasten“, sondern auch Realschüler und sogar ein Hauptschüler. Hinzu kommen noch zwei Schüler, die die Berufsfachschule in St. Georgen besuchen und — allerdings als Ausnahme — ein Lehrling. Zwar keine Gesamtschule, aber fast schon ein Gesamtinternat.

Nun hat sich nicht nur die Schülergruppe gegenüber 1967 verändert, sondern diese Gruppe kommt auch in ein verändertes Haus: die Gruppen mit dem Gruppenerzieher gibt es nicht mehr — sie leben mit den anderen in einer offenen Gemeinschaft.

Auch wir müssen wieder umdenken lernen, wenn wir nicht den verbreiteten Fehler begehen wollen, so zu tun, als sei zwischen einem 15jährigen und einem 18jährigen kein Unterschied. Da steht allein schon das Jugendschutzgesetz dazwischen.

Als das Haus Spangenberg vor 5 Jahren umstrukturiert wurde, war es ein Oberstufeninternat, in dem die Schüler der Klasse 10 eine Minderheit bildeten und gleichsam in das freiere und selbstverantwortliche Leben eingeübt wurden. Noch am 1. 1. 1978 waren fast 50 % der Schüler im Haus mündig. Heute sind bereits etwas über 50 % Schüler der Mittelstufe bzw. der Sekundarstufe I; im nächsten Jahr, wenn der Aufbau der Realschule abgeschlossen ist, werden es noch mehr sein.

Noch etwas ändert sich. Neben den Abiturienten haben ja schon immer einige Schüler der Klasse 10, vereinzelt auch aus anderen Klassen, das Haus verlassen. Das wird jetzt erheblich verstärkt. Neben das Abitur tritt die Realschul-Abschlußprüfung. Ein rascherer Wechsel in der Belegung ist die Folge, weniger Zeit zum Sich-Kennen-Lernen gegeben und damit zum gegenseitigen Vertrauen-Lernen. Aber „Mobilität“ gilt ja in unserer Zeit fast schon als Kardinaltugend.

Die besonderen Probleme: Das geringste, daß man wieder von Fall zu Fall Hausaufgaben kontrollieren muß, weil einige in dem Alter noch nicht selbständig arbeiten können. Gravierender ist die Tatsache, daß auch viele in dem Alter noch nicht gelernt haben, selbst ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Hier zu helfen, ohne in ein zu einfaches Zwangsschema zu fallen, ist nicht einfach. Nicht einfach auch die Gestaltung der ehemaligen Stubenabende am Samstag, jetzt Stockwerkabende. Da durch den aufgelockerten

Stundenplan der Klassen 12 und 13 das Gemeinschaftsleben doch etwas betroffen wird, möchten wir unbedingt an ihnen festhalten.

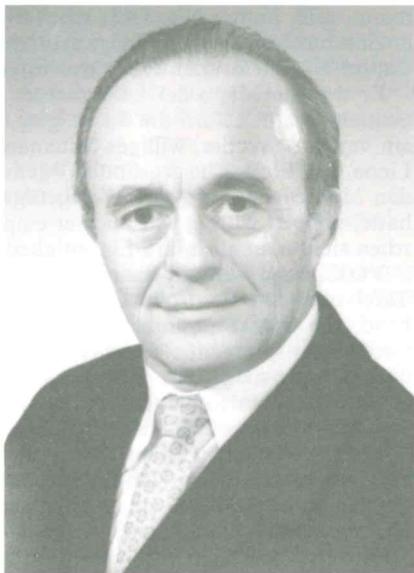
Die Chance: Die Verantwortung der Schüler, die schon länger im Haus sind, für das Gesamtklima, ohne durch herausgehobene Ämter, wie das des P. v. D., dazu legitimiert zu sein.

Horst Dannert

Abschied von Bruder Walter Wettstein

Als Walter Wettstein zu Ostern 1951 mit seiner Familie nach Königsfeld kam, zog mit ihm die Musica sacra in neuer Gestalt in das Zinzendorf-Gymnasium und die Gemeinde ein. Auch vorher hatte man gesungen, wie es an einer evangelischen Schule üblich ist, Gesangbuchverse und Chorstücke. Aber was nun kam, trug das Zeichen der Singbewegung, der nach dem Krieg neu erwachten Freude am protestantischen Choral und an der Liturgie. Es war noch etwas darin zu spüren von dem Ernst der Bekennenden Kirche und von der Dankbarkeit, wieder frei singen zu dürfen, wie denn überhaupt diese Jahre bei Lehrern und Schülern von der Freude des Wiederbeginns des geistigen Lebens, von dem Willen, gemeinsam etwas zu Gottes Ehre und der Welt Glück zu tun, gezeichnet waren, so einfach die Lebensbedingungen auch noch sein mochten. Das Haus Wettstein, das sich abends für Gäste bei der Hausmusik öffnete, war eine solche Stätte der Erneuerung.

Bruder Wettstein — wie er alsbald mit dem vollen Gewicht dieses Titels aller Titel hieß — begann, die gesamte Schule zum Beginn der Woche im Kirchensaal zu sammeln; das war das „Morgensingen“, das er 18 Jahre hindurch geleitet hat und in dem die Schule in neuer, qualifizierter Weise zur Schulgemeinde wurde. Jede dieser Singstunden begann mit einer unverbrüchlich innegehaltenen, der Sammlung dienenden, völligen Stille; jede hatte, bei mannigfachem und verschiedenem Inhalt, doch stets eine feste Form: einen gesungenen Einleitungsspruch oder -kanon, dem Jahres- und Festkreis entnommen, der wie der Lockruf des ersten Vogels bei Tagesbeginn, wie der Hornstoß im Lagerklang. Dann folgte die Losung des Tages mit Auslegung und Chorälen, die alle vierstimmig geübt wurden. Dazu führte er das „Neue Lied“ als Schulgesangbuch ein. Kein Schüler hat damals die Schule verlassen, ohne die musikalische und textliche



Bruder Walter Wettstein †

Kenntnis der Haupt- und Kernlieder des evangelischen Gesangbuches und vieler anderer Stücke dazu, die uns durch den Tag, die Woche, das Jahr begleiteten. Die großen Festzeiten der Christenheit — so wurden sie in Lied und Wort vorbereitet.

Niemand verstand es besser als Bruder Wettstein, das Wort Gottes auszulegen. Ich sage dies aus Überzeugung, nicht um nachträglich zu überhöhen. Seine Auslegung war knapp, ohne dürftig zu sein, ernst, ohne zu bedrücken, biblisch begründet ohne theologische Überfrachtung, faßbar, ohne flach zu sein, persönlich ohne Aufdringlichkeit. Selbst am Montagmorgen hörte die Schulgemeinde ihm zu, besser als man im allgemeinen in dieser Stunde mit der Aufmerksamkeit der Jugendlichen rechnen kann. Es waren eben Worte des Lebens, die da erklangen.

Ihm, einem Meister der liturgischen Gestaltung, brauchte man bis zuletzt nur das Thema einer Schulveranstaltung zu geben, und man konnte eines wohl gegliederten, symphonieartig aufgebauten, inhaltlich reichen Vorschlages sicher sein. Als Meister bewies er sich, wo er frei gestalten, d. h. komponieren konnte. Die Schule verdankt Bruder Wettstein eine große Anzahl von kleinen und mehrere größere Stücke bei Schulaufführungen: ich erinnere an den gloriosen „Ali Baba und die 40 Räuber“, an die „Wunderuhr“ und ganz besonders an die von Bruder Wettstein selbst komponierte „Geschichte vom Eiszapfen“ mit ihren ungewöhnlichen, doch ungeheuer reizvollen musikalischen und textlichen Einfällen.

Und das alles neben seiner beruflichen Arbeit als Musiklehrer! Man vergaß oft, daß er eigentlich Naturwissenschaftler, insbesondere Physiker, war, wenn man ihn mit den Klassen singen und üben hörte — ein, wie jeder Fachmann weiß, immer besonders schwieriger und anstrengender Unterricht, der im Zusammenhang und in Folge der Jugendrevolte von 1968 nicht leichter wurde. Tapfer hat ihn Bruder Wettstein bis zu seiner Pensionierung durchgehalten.

Er war ein Mann der Leidenschaft, er machte es weder sich noch andern bequem, wenn es um die Sache ging, und diese Sache war die Musik, war ein vertrauensvolles, williges Miteinanderleben und -lernen, war eine in der Liebe und Ehrfurcht gegründete Menschlichkeit, war der Geist Gottes unter den Menschen. Wo dieses Wertgefüge, in dem die Musik ihren Ehrenplatz hatte, verletzt wurde, war auch er empfindlich und verletzlich. Solchen Menschen sieht man auch ihre Einseitigkeiten nach.

Versöhnend wirkten dann immer seine „Sternstunden“, wenn er an der Tafel oder am Fernrohr oder einfach, unter dem gestirnten Himmel stehend, die Sterne in ihrer Bahn, ihre uralte Bildersprache, ihre feierliche Größe ebenso ergriffen beschreiben konnte, wie er verwickelte Verhältnisse der Astrophysik präzise zu erklären vermochte — so genau, daß er einmal einem astronomischen Institut telefonisch die Abweichung eines Satelliten von seiner normalen Bahn mitteilen und erklären konnte.

Ein reich begabter Mann ist von uns gegangen, nicht eigentlich der Typus des Lehrers, eher des Kantors, ein handgearbeitetes Werkstück Gottes, ein Bruder unter Brüdern, ein Musikmeister zur Ehre des Höchsten. Mit dem, was er konnte, besaß und war, hat er uns alle beschenkt, dieser unserer Schule in Treuen gedient, unsere Herzen zu Gott erhoben. Dafür sei ihm seitens der Zinzendorfschulen, aller Kollegen und Mitarbeiter, aller Schüler, der jetzigen und der ehemaligen Dank gesagt.

Jahreslösung 1978

Kanon zu 4 Stimmen

W.W.

1. 2.

Gott spricht: su - - chet

3.

mich, so werdet ihr

4.

le - - ben. (Amos 5,4)

Am 3. Juli haben wir Bruder Wettstein, der eine lange, schwere Leidenszeit hatte durchmachen müssen, zu Grabe getragen. Seiner Begräbnisfeier lagen Texte aus den Exequien von Heinrich Schütz zugrunde, die er noch wenige Tage zuvor gehört hatte. Auch im Sterben wußte er sich in der Liebe Gottes geborgen.

„In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost,
ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 16, 33)

W. Reichel

Die Liebe und Verehrung, die meinem Mann während seiner schweren Krankheit durch Briefe, Besuche, Blumen, Bücher und vielerlei andere Zeichen zuteil wurde, hatte uns stets sehr bewegt, ich möchte hier noch einmal allen Schülern, jetzigen und ehemaligen, sowie dem Kollegium des Zinzendorf-Gymnasiums nebst Mitarbeitern von Herzen dafür danken, ebenso wie für alle Teilnahme an unserem Schmerz bei seinem Heimgang.

Ein Extradank gebührt Schwester und Bruder Sihler, die mir monatelang bei sich in Freiburg Heimrecht und Beistand gaben, und es mir so ermöglichten, immer in der Nähe meines Mannes zu bleiben.

Margarete Wettstein

An dieser Stelle sei dem Hause Wettstein noch ein besonderer Dank für die großzügige Art gesagt, mit der Bruder Wettstein die Schule mit Noten und Instrumenten in reichem Maße versorgte; auch sein wertvollstes Instru-

ment, ein astronomisches Fernrohr, durfte in der Schule benutzt werden. — Seine Frau hat es jetzt dem Zinzendorf-Gymnasium als Geschenk und Vermächtnis überlassen. Dafür danken wir ihr herzlich.

Zwei Jahre am Zinzendorf-Gymnasium: ein Rückblick

Die Zeit war kurz, doch ich bin froh für die vielen Erfahrungen, die ich machen konnte. Mir wurde bewußt, daß die Hauptträger für ein erfreuliches Schulleben sind: das offene Gespräch unter Kollegen und Schülern und die natürliche und selbstverständliche Einsatzfreudigkeit jedes einzelnen. Sehr gefreut hat es mich, daß die Schüler Eigeninitiative im Rahmen der SMV zeigten und sich für Aufgaben der Gemeinschaft gewinnen ließen, wenn auch wir Lehrer Engagement zeigten.

Die Ehrlichkeit und helfende Kritik mancher Kollegen, Eltern, und vor allen Dingen, Schüler waren wichtig für das Verständnis für den anderen und das Erkennen der eigenen Fehler. Das wurde mir besonders klar in der Zusammenarbeit mit meiner Klasse. Hier zeigte sich, daß die wache, oft sehr kritische Beobachtung der Schüler und die persönliche aufrichtige Stellungnahme zu allem Geschehen im Klassenzimmer und an der Schule mithelfen, eine Klassengemeinschaft zu festigen.

Zu begrüßen war der Austausch von Erfahrungen und Unterrichtsmaterial unter den Fachkollegen. Genossen habe ich die gewährte Freizügigkeit bei der Unterrichtsgestaltung und der Arbeit an der Schule, die es mir möglich machte, mich individueller zu entwickeln und persönlicher einzusetzen.

Zum Schluß wünsche ich der Schule eine Entlastung des Direktors von Verwaltungsgeschäften, damit er sich mehr den pädagogischen Aufgaben widmen kann. Allen Mitarbeitern, Eltern und Schülern wünsche ich weiterhin viel Geduld und Freude für die partnerschaftlichen Aufgaben der Schulgemeinschaft, in der mir die Arbeit Freude gemacht hat.

Elisabeth Stein

Gehen und Kommen

„Alles fließt.“ Dieser Ausspruch wird dem berühmten griechischen Philosophen Heraklit zugeschrieben, der mit diesen Worten den ewigen Wandel der Dinge zum Ausdruck bringen wollte. Auch das Geschehen an einer Schule ist dem steten Wandel unterworfen. Nicht nur Generationen von Schülern kommen und gehen, sondern auch Lehrer. Die Älteren gehen in den Ruhestand und machen Jüngeren Platz. So entsteht durch dieses Kommen und Gehen, durch diesen natürlichen Wandel im Kollegium, ein lebendiges Fließen, das nicht abreißt. Auch im Sommer dieses Jahres erlebten wir bei uns wieder ein solches Gehen und Kommen.

Schwester Ilse Burckhardt, die noch einige Monate vor Schulschluß ihr 25jähriges Dienstjubiläum im Mädcheninternat feiern konnte, schied mit Ende des Schuljahres aus dem Dienst des Zinzendorf-Gymnasiums aus, um in den Ruhestand zu treten, 25 $\frac{1}{2}$ Jahre Dienst an unserer Schule ist eine lange Zeit. Bekanntlich erhält aber der Umgang mit jungen Menschen den,

der es mit jungen Menschen zu tun hat, jung. Dies zeigte sich auch bei Schwester Burckhardt, die es immer wieder verstand, die Brücke zu den ihr anvertrauten Mädchen zu schlagen. Sie war unter den Erzieherinnen unseres Mädcheninternats, dessen Betrieb sie während ihrer langen Dienstzeit bestens kannte, der ruhende Pol. In ihrer Zuwendung zu den jungen Menschen strahlte sie Güte und Verständnis aus, ohne dabei die Forderungen, die immer wieder bei der Erziehung an die jungen Menschen gestellt werden müssen, aus dem Blickfeld zu verlieren. Unter fünf Internatsleitungen mit zum Teil sehr verschiedenen Erziehungsstilen tat Schwester Burckhardt diesen Dienst. Daß sie von allen gleich hoch geschätzt wurde, zeigt, mit welch starkem Engagement, mit welch großem Einfühlungsvermögen und welch ruhiger Ausgeglichenheit Schwester Burckhardt ihre Arbeit leistete. Im übrigen wurde sie als kenntnisreiche und ausdauernde Wanderin von allen hoch geschätzt.

Schwester Erdmuth Glitsch war 21 Jahre am Zinzendorf-Gymnasium als Lehrerin tätig. Wir waren alle sehr dankbar, daß sie sich von der schweren Krankheit, die sie vor Jahresfrist wochenlang an das Bett gefesselt hatte, wieder erholt hat. So konnte Schwester Glitsch im Sommer mit guter Gesundheit den wohlverdienten Ruhestand antreten. Sie gehörte zu jener Generation, die unsere Bildungs- und Erziehungsarbeit hier in Königsfeld entscheidend mit geprägt hat. Das Anliegen der Zinzendorfschule, junge Menschen nicht nur wissenschaftlich auszubilden, sondern ihnen auch eine Lebenshilfe vom Evangelium her zu vermitteln, war ihr stets eine ernste Aufgabe, hinter der sie voll stand. Als wir vor vier Jahren mit dem Aufbau unseres Realschulzweiges begannen, gehörte Schwester Glitsch zu den Kollegen, die die nicht leichte, aber reizvolle Aufgabe übernommen hatten, sich in eine neue Materie einzuarbeiten. Denn etwas Neues stellte schon der Unterricht in der Realschule für diejenigen dar, die bisher nur im Gymnasium unterrichtet hatten. Schwester Glitsch tat diese Arbeit mit Geschick und Engagement, und sie bereitete ihr auch viel Freude. Mit großer Hingabe widmete sie sich Jahr für Jahr der Aufnahmeprüfung unserer künftigen Schüler der Klassen 5. Wer einmal diese Prüfung miterlebt hat, weiß, mit welchem Verantwortungsbewußtsein und Ernst die Kollegen gerade diese für uns so wichtige Arbeit tun.

Zu unser aller größtem Bedauern verließ uns im Sommer nach zweijähriger Tätigkeit Schwester Stein, um mit ihrer Familie nach Saarbrücken überzusiedeln, wo ihr Mann an der dortigen Universität einen Lehrauftrag erhalten hatte. Wir hatten gehofft, daß Schwester Stein länger bei uns tätig sein könnte. In ihrer ausgeglichenen und mütterlichen Art war sie allerseits eine hochgeschätzte Kollegin und Lehrerin. Sie brachte das Erstaunliche fertig, nicht nur ihrer Familie eine Mutter zu sein und für sie zu sorgen, sondern auch gleichzeitig eine Mutter ihrer Klasse darzustellen. Diese Doppelbelastung nahm Schwester Stein auf sich, als ob es das Selbstverständlichste wäre. Mit ausdauernder Energie widmete sie sich ihrer Klasse, die ihr häufig die Arbeit nicht leicht machte, und bändigte die recht lebhaftige Gesellschaft. Für die Probleme der Heranwachsenden hatte sie stets großes Verständnis, hörte ihre Nöte und Sorgen an, leitete sie aber gleich-

zeitig mit ruhiger Bestimmtheit und führte die einzelnen auf einen guten Weg. Nicht nur ihre Klasse lag Schwester Stein am Herzen, sondern auch das Ganze der Schule. So brachte sie in den Konferenzen konstruktive Vorschläge und engagierte sich stark bei schulischen Veranstaltungen, die über den reinen Unterricht hinausgingen und das Leben an der Schule schöner und reicher gestalten sollten. Wir haben zwar eine warmherzige und ein-satzbereite Kollegin verloren, hoffen aber, eine an unserem Geschehen inter-essierte Freundin zu behalten.

Wir danken den drei Kolleginnen herzlich für all das, was sie den ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schülern gegeben haben und was sie für die Schule taten, und wünschen ihnen für den neuen Wirkungskreis und für den Ruhestand Gottes Geleit, viel Freude und Erfüllung und eine gute Ge-sundheit.

Folgende Mitarbeiter konnten neu für unsere Arbeit gewonnen werden:

Schwester Block unterrichtet neben ihrem bereits ausgeübten Dienst im Mädcheninternat in einer Klasse der Realschule Deutsch, Schwester J e r e m i a s erteilt in einigen Klassen Religionsunterricht, Bruder K ü n z l e r gibt Biologie, Schwester L e g u y unterrichtet Englisch und Französisch und Schwester W i n t e r Deutsch und Geschichte. Wir wünschen es den neuen Kolleginnen und dem Kollegen, daß sie sich rasch in unserer Schule ein-leben und sich bei ihrer Arbeit wohl fühlen.

H.-J. Kunick

Schule und Unterricht

Reifeprüfung 1978

Die mündliche Reifeprüfung am Zinzendorf-Gymnasium fand am 22./23. Mai statt. Herr Gymnasialprofessor Leute aus Tuttlingen leitete die Prüfung und wurde dabei von den Herren Studiendirektor Ebert aus Donaueschingen und Studiendirektor Rauscher aus Sulz unterstützt.

Nach Abschluß der Prüfung versammelte sich am Vormittag des 24. Mai die ganze Schule im Kirchensaal, um zusammen mit den Abiturienten und deren Eltern den Abschlußgottesdienst zu begehen. Er stand unter dem Wort der diesjährigen Jahreslosung: Gott spricht: „Suchet mich, so werdet ihr leben.“ Dabei wurde dieses Wort von drei Seiten her entfaltet: „Suchen, ja — aber wie? Finden, ja — aber was? Leben, ja — aber wozu?“ Bei all unserem Suchen nach dem Sinn und Ziel des Lebens drohen wir, in die Irre zu gehen oder den wahren Sinn, das wahre Ziel, das wie ein Schatz im Acker verborgen liegen kann, nicht zu bemerken. So gehen wir immer wieder am Leben vorbei. Wo finden wir aber den sicheren Grund, von dem aus wir leben können, um dann auch anderen Menschen zum wahren Leben verhelfen zu können? Jesus sagt am Ende seiner Bergpredigt: wer diese Rede hört und danach handelt, der hat sein Haus auf Felsengrund gebaut. Hier liegt der sichere Grund, auf den wir bauen können, hier ist die ewige Quelle, aus der wir schöpfen können.

Die festliche Einleitung zu diesem Gottesdienst gab das Schulorchester mit Orchesterstücken von Gerorg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach. Die Jahreslosung wurde auch von der ganzen Schulgemeinde in einem vierstimmigen Kanon gesungen, den Bruder Wettstein noch komponiert hatte.

Am Abend trafen sich dann die Abiturienten mit ihren Lehrern und Eltern im Speisesaal des Hauses Spangenberg zu einem geselligen Beisammensein. Die originelle Dekoration des Saales und das ausgezeichnete kalte Büfett gaben dem Abend einen besonderen Akzent. Zahlreiche gute Gespräche, die Vorführung eines Filmes der Klassenfahrt aus Klasse 12 und eine lustige amerikanische Versteigerung ließen dieses letzte gemeinsame Beisammensein recht gut gelingen.

Folgende Schüler bestanden die Reifeprüfung:

Klasse 13 a

Axel Bayer, Mönchweiler
Doris Fink, Zweibrücken
Birgit Lauer, Homburg
Edgar Neumann, Königsfeld-Burgberg
Reinhard Riecker, Königsfeld
Margarete Schall, Königsfeld
Christoph Schmidt, Gersheim
Peter Stelter, Königsfeld-Burgberg
Birgit Wiesendanger, Gottmadingen

Klasse 13 b

Enrique Arteaga, Stutensee
Christoph Baumann, Speyer
Dirk Hildebrand, Burgdorf
Winfried Marquardt,
Königsfeld-Burgberg
Joachim Sandvoss, Großbettlingen
Uwe Treiber, Pforzheim
Margarete Wolter, Fellbach

Den Scheffel-Preis für besonders gute Leistungen in Deutsch erhielt Margarete Schall, den Preis für sehr gute Leistungen in Mathematik und Naturwissenschaften Margarete Wolter. Ein Preis des Elternbeirates des Zinzendorf-Gymnasiums, der für außerschulische Aktivitäten ausgesetzt war, wurde Birgit Wiesendanger verliehen in Anerkennung ihrer tätigen Hilfe und ihres Dienstes um den Mitmenschen während der Schul- und Internatszeit.

H.-J. Kunick

Aufbau und Ausbau der Realschule

Nachdem der Aufbau unserer Realschule so weit gediehen ist, daß wir die Klassen 5—9 führen, erwies es sich als notwendig, ihr eine eigene Leitung zu geben. Bruder Heino Schulz, der an unserer Schule bereits seit langem seinen Dienst tut, wurde zu Beginn des Schuljahres mit der Leitung der Realschul-Abteilung betraut. Wir wünschen dem Kollegen Gottes Segen und Freude für dieses Amt.

H.-J. Kunick

Schon Ende der sechziger Jahre tauchte immer wieder der Gedanke an einen Realschulzweig in unserem Schulbereich auf, denn Realschulen mit Internat waren damals und sind auch heute selten, und wir bedauerten immer, Schüler nicht weiterbilden zu können, deren Begabung sich auf dem

Bildungsweg des Gymnasiums nicht angemessen auswirken konnte. Nachdem die Pläne, mit der öffentlichen Hauptschule zusammen einen kooperativen Orientierungsstufen-Versuch zu machen, gescheitert waren, faßten wir den Entschluß, einen ähnlichen Ausbildungszweig im eigenen Hause einzurichten. Das Kultusministerium erteilte die Genehmigung, so daß wir 1974 mit der Realschule beginnen konnten.

Die erste Klasse 5 R begann damals mit 16 Schülern — Jungen und Mädchen — fast alle aus dem Ort bzw. der engeren Umgebung. Die Schülerzahlen stiegen von Jahr zu Jahr in den neu eingerichteten und weitergeführten Klassen. Derzeit haben wir in den Klassen 5—9 — die Realschule ist einzügig — knapp 140 Mädchen und Jungen bei Klassenstärken zwischen 23 und 31 Schülern. Für drei unserer 5 Klassen müssen wir seit Schuljahresbeginn bei vielen Aufnahme-Anfragen strikt ablehnen, da wir die Klassen nicht zu groß haben wollen. Die meisten Nachfragen und Anmeldungen meinen gleichzeitig Internatsunterbringung; von der Gesamtschülerzahl der Realschule befindet sich heute etwa ein Drittel im Internat.

Die Zinzendorf-Realschule geht nach Schulrecht und Curricula ihren selbständigen Weg neben dem Gymnasium. Gemeinsam ist das unterrichtende Kollegium: ganz bewußt sollen möglichst viele Lehrer in beiden Schulzweigen unterrichten; gemeinsam sind die Schulgebäude, da gibt es keinen besonderen Flügel oder Stockwerk, in dem die Realschul-Klassen leben; gemeinsam sind die Internate für die Schüler.

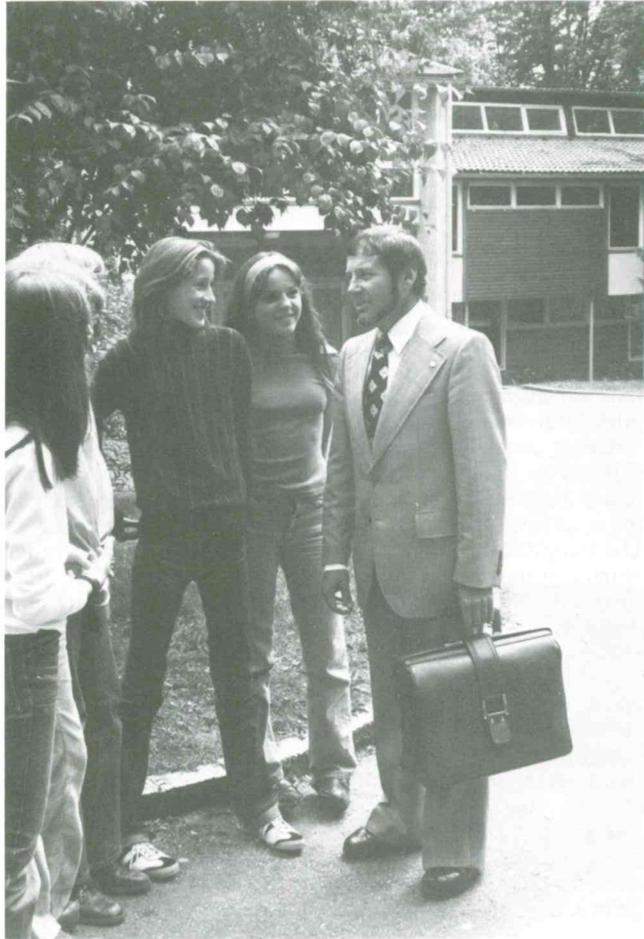
Zwei Schulen leben und arbeiten unter einem Dach zusammen, jede mit ihrer eigenen Leitung. Aber es ist ein gemeinsames Schul-Ganzes, dessen Geamtleitung in den Händen des Leiters des Zinzendorf-Gymnasiums liegt. Dieser Form des inneren Aufbaus unseres Schulganzen haben der Schulträger und die staatliche Schulaufsichtsbehörde zugestimmt, und wir sind sicher, daß diese Form auf Dauer praktikabel sein wird.

Noch ist die Realschule — inzwischen anerkannte Ersatzschule — im Aufbau. Mit dem Schuljahr 1979/80 wird die Klasse 10 beginnen, die dann die erste Abschlußprüfung machen wird. Bereits in diesen ersten Jahren haben wir einiges verwirklichen können, was damals zur Gründung führte: wir können Orientierungs-Stufen-Funktion erfüllen, mithelfen, junge Menschen besser in die ihnen angemessene Bildungsbahn zu lenken, auch dem örtlichen Bedürfnis nach einer Bildungseinrichtung dieser Art abhelfen. Schließlich ist die Realschule auch eine Bereicherung des Lebens der Internate und ein Angebot mehr in den Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten, die Königsfeld bietet zusammen mit den Frauenschulen und der öffentlichen Grund- und Hauptschule — ein Angebot, das offensichtlich angenommen ist.

Heino Schulz

Berufskundliche Exkursionen

Die berufskundlichen Exkursionen, die den Ausklang des letzten Schuljahres 1976/77 bildeten, setzten sich auch im Schuljahr 1977/78 fort. Dieses Mal hatten die Klassen 8—11 in den Monaten Mai und Juni Gelegenheit, sich im Klassenverband — und nicht in Interessengruppen wie im Vorjahr — berufskundlich zu informieren.



Bruder
Heino Schulz
hat die Leitung
der Realschul-
abteilung
übernommen

Es waren angeboten: Fachhochschule Furtwangen und Berufsakademie Villingen-Schwenningen für die Klassen 10 und 11, Kraftwerk Laufenburg für die Klassen 9. Die Klassen 8 verteilen sich auf Betriebsführungen bei J. G. Weißer Söhne, St. Georgen, Säge- und Holzwerk Fürst zu Fürstenberg in Hüfingen und Zeyko-Küchen, St. Georgen-Peterzell und Mönchweiler.

Außerdem fand für die Klassen 12 am 12. Juni eine doppelstündige Berufsberatung durch das Arbeitsamt statt.

In allen Ausbildungsstätten und Betrieben wurden unsere Schüler und Lehrer zuvorkommend empfangen und bestens informiert. Als besonders interessant galten die Lehrwerkstatt bei J. G. Weißer, die Leimbinderei des

Holzwerks Hüfingen, das Rechenzentrum in Furtwangen, die praxisbezogene Ausbildung im Sozialbereich der Berufsakademie und die wirtschaftliche Seite des Stromverbundes Laufenburg im Austausch mit den Nachbarländern.

Aus den Protokollen der Gruppen spricht auch der Wunsch, diese „Aktion“ unbedingt fortzusetzen und ihr noch mehr Zeit einzuräumen, damit der Kontakt zur Berufswelt besser wird und auch so zum besseren Verständnis der Umwelt beiträgt.

E. Stein

Bericht einer Schülerin über eine Klassenfahrt

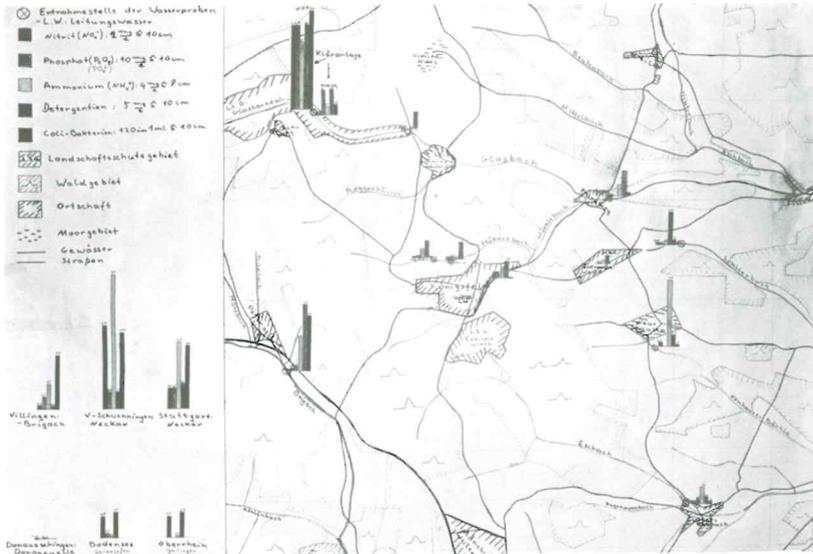
Am 9. Mai machten wir unsere Klassenfahrt nach Donaueschingen und Hüfingen. Schwester Stein, Bruder Kurth und Bruder Glitsch sorgten dafür, daß wir auch artig waren. Bruder Glitsch erzählte uns während der Fahrt alles Interessante über die Landschaft und die Orte, durch die wir fuhren.

Unser erstes Ziel war das Säge- und Hobelwerk von Hüfingen, das dem Fürsten zu Fürstenberg gehört. Das Werk hat 220 Angestellte und 45 Lehrlinge. 265 Festmeter Holz werden am Tag verarbeitet und 65 Festmeter im Imprägnierwerk. Der Waldbestand des Fürsten beträgt 20 000 Hektar. Die hauptsächliche Arbeit besteht darin, Holz zuzubereiten, zu schälen, zu entrinden und weiterzuverarbeiten. Die Stämme unter 30 cm kommen ganz unverarbeitet in das Werk. Sie werden erst im Werk entastet, entwipfelt und geschält. Dann werden die Stämme nach Länge, Art und Durchmesser sortiert. Anschließend werden sie in kleine Stücke zersägt und zu Brettern verarbeitet. Ein neues Projekt des Werkes ist die Leimbinderfertigung. Dort werden in die Holzbretter an den Enden Zacken gefräst und mit Unterdruck zusammengenutet. Dadurch kann man große Endlosbalken herstellen, die sehr haltbar sind. Die Bretter werden auch übereinander geleimt. Ein Teil des Holzes muß imprägniert werden, um es haltbarer zu machen. Um die Verarbeitung des Holzes zu beschleunigen, wird es in Kammern künstlich getrocknet.

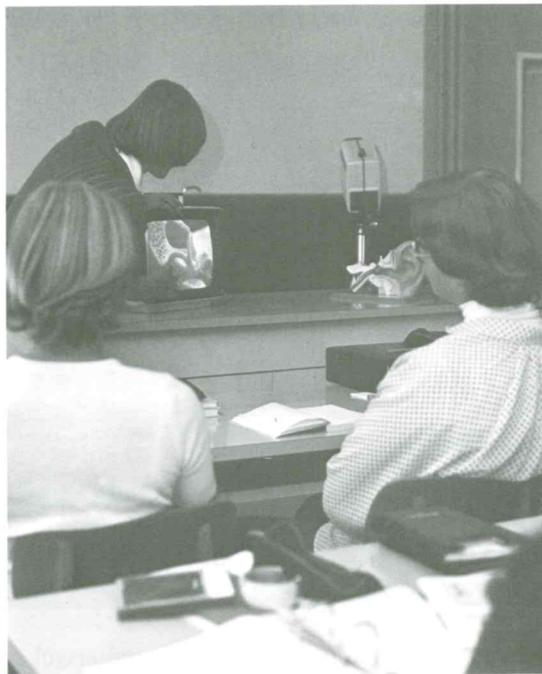
Nach dem Essen gingen wir gemeinsam zum Römerbad, das in der Nähe war. Es war mit einem Dach überdeckt. Das Bad bestand aus einem Schwitzbad, einem lauwarmen Raum, dem Auskleideraum, dem Kaltwasserbad, dem Aufenthaltsraum, dem großen Becken und dem Heizraum. Auf dem Boden des Schwitzbades waren Mosaiksteine gelegt. Die Hitze, die vom Ofen erzeugt wurde, drang durch kleine Öffnungen am Boden durch den ganzen Komplex. Die Anlage ist im Verhältnis zu den Möglichkeiten der Zeit damals sehr modern gebaut.

Auf der Rückfahrt statteten wir den Sammlungen des Fürsten zu Fürstenberg noch einen kurzen Besuch ab und konnten dann zwischen Donauquelle, Schloßpark und einer Steinschleiferei wählen. Der Bus wartete schon auf dem Parkplatz. Pünktlich um 17 Uhr trafen wir in Königsfeld ein. Die Fahrt hatte allen Spaß gemacht, und wir gingen fröhlich auseinander.

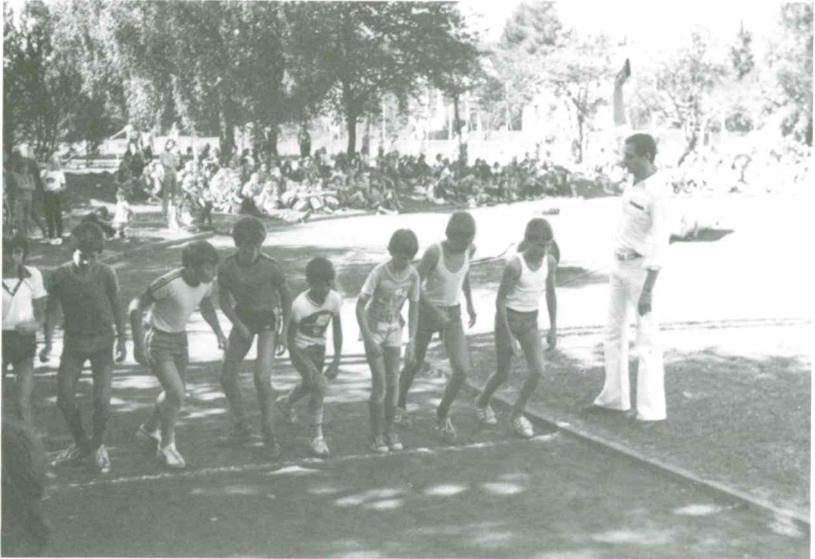
Elisabeth Walther (Kl. 8 a)



Die chemische Analyse des Wassers der Gesamtgemeinde Königfeld im Chemieunterricht erforderte sorgfältige Vorbereitung. Ein Diagramm zeigt die Belastung der Gewässer an den Untersuchungsstellen.



Seit kurzem wird im naturwissenschaftlichen Unterricht eine Video-Anlage verwendet. Über Kamera und Monitor können den Schülern damit Mikrostrukturen deutlich gemacht werden.



Immer wieder ein neuer Jahrgang am Start!





Schuljahrseröffnung durch Bruder Kunick mit den neuen Sextanerinnen



Beim Kinder- und Jugendfest wurde eine lange Malwand für kreatives Schaffen junger Künstler aufgestellt



Bei der zunehmenden Zahl der Schüler, die mit den verschiedensten Fahrzeugen bei Schulbeginn und am Schulschluß zwischen dem Eingang zum Schulhof und der Omnibus-Haltestelle an der Festhalle zusammenströmen, erwies sich der Straßenübergang an der Mönchweilerstraße je länger desto mehr als gefährlicher Engpaß. Den gemeinsamen Bemühungen der Vorsitzenden des Elternbeirates, Frau Luitgard Kienzle, der Schulleitung und des Gemeinderates gelang es, von der Verkehrsbehörde die Genehmigung zur Anlage eines Zebrastreifens zu erwirken.

Daraufhin wurde die Ausbildung und Ausrüstung von Schülerlotsen in die Wege geleitet, die Lehrer W. Kurth in der Hand hatte. Es haben sich zehn Schülerlotsen, darunter zwei Mädchen, zur Verfügung gestellt; ihr Einsatz für die Sicherheit ihrer Mitschüler ist anerkennenswert.

Aus dem Chemieunterricht: Wasseranalysen

Der Umweltschutz ist eines der wichtigsten Probleme der modernen Gesellschaft. Auf diesem Hintergrund muß die Schule den Schülern eine Orientierung über Möglichkeiten und Methoden des Umweltschutzes vermitteln. Es muß ihr Verantwortungsbewußtsein geweckt werden, dafür daß sie als einzelne Menschen und künftige Träger der Gesellschaft mithelfen, die Umweltverschmutzung aufzuhalten. — Das Thema Umweltschutz, als Teilbereich der Ökologie, wurde in der 11. Klasse theoretisch vorbereitet. Nötige Chemiekenntnisse eigneten sich die Schüler im Verlauf der Klassen 12 und 13 an, so daß am Ende der Oberprima der Wahlpflichtkurs Chemie in der Lage war, das Projekt Wasseruntersuchungen im Raum Königsfeld und Umgebung in Angriff zu nehmen. Zu Beginn stand die Frage: „Ist der Donisweiher auch schon belastet oder liegt Königsfeld in einer ökologisch heilen Enklave?“ Unsere Untersuchungen sollten darauf eine Antwort geben. — Es wurde die Beschaffung von Wasserproben organisiert. Nicht nur Proben aus dem Raum Königsfeld, sondern auch aus den Heimatstädten der Schüler und aus, man kann schon sagen, traditionell verschmutzten Gewässern wie Bodensee, Rhein und Neckar wurden beschafft. Donauquellwasser sollte optimale Wasserqualität demonstrieren. Die Schüler gingen mit einer wahren Begeisterung an die Arbeit.

Es war für sie jedesmal ein mit Spannung erwartetes Ereignis, wenn alle Werte ihrer Probe zusammen waren. Man war erstaunt, daß der Bodensee doch nicht mehr so schmutzig war, wie vor Jahren noch in der Presse berichtet, oder daß der Detergentiengehalt des Königsfelder Leitungswassers mehr als doppelt so hoch wie der von Mönchweiler war. — Welche Schadstoffkonzentrationen wurden nun gemessen? Es wurden die für unseren ländlichen Raum charakteristischen Schadstoffe ermittelt: Stickstoffverbindungen (hauptsächlich aus Jauche und Dünger), Phosphate (aus Waschmitteln und Dünger), Detergentien und Koli-Bakterien (Darbewohner der Warmblüter). — Eine genaue Aufstellung der Untersuchungsergebnisse würde den Rahmen des Berichtes sprengen. Es soll hier nur soviel gesagt werden, daß die Oberflächengewässer im Raum Königsfeld ökologisch gesund sind. Dennoch sind alle Gewässer einschließlich des Leitungswassers nicht frei von Schadstoffen. Selbst hier, im LW, findet man Detergentien (0,5 ppm) die in der Donauquelle nicht nachweisbar sind. Die Ammoniumionen-Belastung liegt 10mal höher als die der Donauquelle. Im Vergleich zum Neckar bei Schweningen ist der Donisweiher ungefähr 50mal geringer belastet. — Die Untersuchungsergebnisse wurden in Blockdiagrammform auf einer Gebietskarte dargestellt. Karte nebst Ergebnissen konnte für einen Vortrag im Rahmen der Umweltschutzwoche in Königsfeld, Anfang März, genutzt und somit einer größeren Öffentlichkeit nahe gebracht werden.

Knut Schröter

Schulsportfest 1978

Wieder einmal ein herrlicher Septembermorgen, an dem das Schulsportfest des Zinzendorf-Gymnasiums und der Zinzendorf-Realschule durchgeführt werden konnte. 428 Jungen und Mädchen waren angetreten, um die allgemeinen Bundesjugendspiele zu absolvieren, zu denen noch eine ganze

Reihe zusätzlicher Wettbewerbe trat. — Von den Teilnehmern erreichten 180 eine Siegerurkunde und 35 die Ehrenurkunde des Bundespräsidenten.

Für die Leistungsklasse der 15—16jährigen Schüler stellte Thomas Meigen einen neuen Schulrekord im Hochsprung mit 1,75 m auf, während beim Jahrgang 1964/65 Michael Bok und Stefan Eickert die Rekordhöhe von 1,50 m erreichten. Hervorzuheben ist auch das Ergebnis des 600-m-Laufes der 13—14jährigen Schülerinnen, den Angelika Schindler mit 1.58.5 Minuten gewann.

Außer den genannten Disziplinen fanden auch Speerwerfen und Stabhochsprung ihren Platz. Alles in allem: ein gelungenes Sportfest.

K. Joggerst

Aus der Elternarbeit

Von dem Elternsprechtag im September 1978 machten viele Eltern der Schüler des Zinzendorf-Gymnasiums und der -Realschule Gebrauch. Sehr viele Lehrer waren trotz Gesprächsbegrenzung auf 10 Minuten bis spät in den Abend hinein von Eltern belagert.

Im Zusammenhang mit dem Elternsprechtag wurden die Elternbeiräte, die Elternvertreter für die Allgemeine Konferenz und den Schüler-Lehrer-Ausschuß gewählt.

Elternbeirat des Zinzendorf-Gymnasiums

1. Vors. Frau Luitgard Kienzle, geschäftsführende Vorsitzende
2. Vors. Herr Heinz Luig
Schriftführer Frau Edith Köcke

Elternbeirat der Zinzendorf-Realschule

1. Vors. Herr D. Wolfram Bell
2. Vors. Herr Helmut Gebert

Schon sehr bald soll der Elternbeirat zusammentreten. Nachdem der letzte Elternbeirat in Zusammenarbeit mit Schulleitung und Schülermitverwaltung Satzungen erarbeitet hat und sich selbst eine Ordnung gegeben hat, haben wir dieses Jahr vor, diese Satzungen und Ordnung mit tätiger Arbeit zu erfüllen.

Dies bietet sich an in der Klassenpflegschaft, aber auch in schulischen und außerschulischen Veranstaltungen.

Wir möchten einen offenen Gesprächskreis fördern und versuchen, im Gespräch zwischen Lehrern, Eltern und Erziehern mit Praktikern oder Wissenschaftlern Fragen des Elternhauses und der Schule zu erörtern und zu klären.

Uns Eltern ist heute, mehr noch als vor Jahren, bewußt geworden, daß eine sinnvolle Lebensgestaltung mehr ist als die Summe von Einzelleistungen. Wir möchten gern, daß dieser Gedanke in einer evangelischen Schule wie an unserem Gymnasium praktiziert werden kann. Eine evangelische Schule wie unser Zinzendorf-Gymnasium kann sicher neben wissenschaftlicher Information vieles geben an Sinnerziehung und Sinnorientierung als Lebenshilfe. Wir Eltern möchten dies unterstützen und helfen — das bedarf vieler Gespräche und Mitarbeit.

Vielleicht kann ich schon im nächsten „Königsfelder Gruß“ mehr davon berichten, was mich freuen würde.

Luitgard Kienzle

Begegnungen

Elterntage an den Zinzendorfschulen

Ein festlicher Abend eröffnete den diesjährigen Elterntag am Zinzendorf-Gymnasium und der Zinzendorf-Realschule. Das Schulorchester, bestehend aus zwei Flötengruppen, einem Orff-Instrumentalorchester und Streichern, unter der Leitung des Musikpädagogen Herrn Essig, begrüßte die Zuhörerschaft mit einer Musik, der man den Schwung und die Freude am Musizieren anhörte. Kantor Peter Glitsch und Kunsterzieher Arno Scholz hatten zusammen eine originelle Schuoper vorbereitet, bei der mehrere Szenen aus Till Eulenspiegel, im Kunstunterricht mit der ganzen natürlichen Ausdrucksfähigkeit von Jugendlichen dargestellt, in reicher Auswahl und schneller Folge auf der Rückwand der Bühne erschienen, während der Schulchor begleitende Verse zu den einzelnen Streichen des unsterblichen Narren sang. So wirkten Musik und Malerei in frohem Verein miteinander. — Den Schluß bildete ein lustiger Einakter der Theatergruppe und fremdsprachliche Darbietungen, von denen besonders die englischen und amerikanischen Volkslieder großen Beifall ernteten. Alles in allem: eine glückliche Stunde, wo Schüler und Lehrer, in der Freude des Musischen verbunden, miteinander wirkten. Dies seien — so sagte am folgenden Tag Prof. Engelhard von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg in seinem Vortrag — die Gelegenheiten, wo Erziehung sich eigentlich vollziehe. Mag dies auch etwas euphorisch klingen — ein Stück Wahrheit und Weisheit ist schon darin. Heiter und beschwingt suchte man sich durch den Schnee seinen Weg nach Hause oder ins Hotel.

Seit Weihnachten hatten wir hier oben auf der Höhe des Schwarzwaldes ununterbrochen Schnee und Frost; der 25. Februar war der erste Föhntag — mit allem, was das in diesem Klima heißt: tropfende Dächer, schwimmende Straßen, 28 Grad Wärme in der Höhensonne. Unter diesen strahlenden Auspizien empfing die Doppelschule ihre Eltern im Amos-Comenius-Schulhaus zum Unterrichtsbesuch, zur Sprechstunde und zu Gruppengesprächen. Das pädagogische Hauptreferat hielt Prof. Engelhardt von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg; „Aggression“ und „Toleranz“ waren die Angelpunkte, um die sich seine Ausführungen drehten. Tolerant sein — das heißt nicht, viele Standpunkte nebeneinander gelten lassen; das Wort kommt vom lateinischen „tolerare“, tragen, aushalten, d. h. heute, auch das Fremde, Unangenehme unserer Kinder aufnehmen, anhören, ihren Fragen standhalten. Diese Generation wird von Ängsten geschüttelt, geplagt, und das macht sie aggressiv, wenn sie kein Verständnis für ihre Fragen bei uns findet. Wir unsererseits als Eltern, als Erzieher, als Lehrer müssen uns von den Ängsten freizumachen suchen, die uns in dieser Auseinandersetzung befallen: von der Angst vor der Radikalität der Jugend, der Angst vor dem Leistungsdruck, den wir weitergeben, der Angst vor dem eigenen Autoritätsverlust. Die Kinder müssen an uns sehen, wie wir ihre Nöte mittragen, mithören. Die Generation, die sich selbst als überflüssig empfindet, muß sich verstanden fühlen. „Einer trage des anderen Last“, so drückt die Bibel kurz und klar aus, was Jesus selbst getan hat, als er sich mit den Abgeschriebenen an einen Tisch setzte — sehr nachdenkenswert Worte, die auch in der Predigt nachklangen, mit der die Elterntage abschlossen.

R.

Treffen des Abiturjahrgangs 1958 / 28.—30. April 1978

Es kann einen immer wieder einmal traurig machen, wie klein die Zahl der Kolonnen ist, die sich zu einem Treffen in Königsfeld zusammenfinden, daß so mancher Ehemalige hierher kommt, ohne einen Lehrer, geschweige denn die Schule zu besuchen, völlig „incognito“. Die Zerstörung der Klassengemeinschaften und Aufsplitterung in Kurse durch die Oberstufenreform läßt noch Trübseligeres ahnen. Desto erfreulicher die Ausnahmen. Das Treffen der Abiturienten 1958 war in mehrfacher Hinsicht besonders erfreulich: man kam von weither, sogar aus dem Ausland. Man kam nicht allein, sondern brachte auch „die bessere Hälfte“ oder „das alter ego“ (das andere Ich), ja sogar die vielversprechenden Sprößlinge mit. Und das ist das Schöne: jeder gehört dazu und macht mit. Man bleibt und ist sich immer wieder erneut verbunden durch die Treffen — dies war bereits das 6. — und durch das Briefrundbuch in der Zwischenzeit. Dieter Schnell gebührt dafür noch ein besonderer Dank von uns allen, denn er ist ein „unverwüstlicher Motor“, bewährter Organisator und geistvoller „maitre de plaisir“. So war das Treffen durch das wohlausgewogene Beieinander und Miteinander ein Gewinn für den einzelnen wie für die Gemeinschaft: die Gesprächsrunden in Renate und Dieter Siebörgers Wohnung zu Beginn und Schluß der Tage, die Einzelunterhaltungen auf den „Familien-Schwarzwald-Wanderungen“ zum Buchenberger Kirchlein und von Sommerau nach Nußbach. Doch — und das war das Eindrückliche — „die alten Kameraden“ blieben nicht unter sich, sondern zeigten lebhafteste Anteilnahme an dem Leben ihrer „alten Schule“ in ihrer heutigen Gestalt. Die Führung im Hause Spangenberg durch ihren Parallel-Klassenkameraden und jetzigen Erzieher Jochen Winkler sowie im berufskundlichen Bildungszentrum (Erdmuth-Dorotheen- und Christian-Renatus-von-Zinzendorf-Haus) durch die Direktorin Schwester Gertrud Bernhard persönlich und der Gottesdienstbesuch gab Anlaß zu aufmerksamer Beobachtung und kritischer Beurteilung im Vergleich zu früher. Aber auch die liebevoll-freundliche Besinnlichkeit kam zu ihrem Recht bei dem Abend im „Herrnhuter Haus“ mit den 14 früheren Lehrern, Erziehern, ihren Frauen und den Frauen verstorbener Lehrer. Das persönliche Gespräch, 2 Fernsehfilme, Bruder Reichels, des damaligen Direktors, Dankrede waren Ausdruck einer Zusammengehörigkeit, die auf gegenseitiger Achtung und Zuwendung beruht. Fazit: „Wir haben uns an vielem Alten erfreut, einiges Neue und Interessante gehört, viele nette Menschen wieder-gesehen und einigen Spaß miteinander gehabt.“ Darum „auf Wiedersehen 1980 in München“. Teilnehmer: Neidhard Clemens, Jürgen Gerhold, Hans-Georg Kleinig, Annelore Kliemt-Schmidt, Björn Mirow, Irene Römer-Rottmann, Dieter Schnell. Dieter Siebörger, Juliane Steinmann-Näumann.

Helmuth Glitsch

Altschülertreffen in Königsfeld vom 6.—8. Oktober 1978

Es ist unmöglich, als Beteiligter über ein Altschülertreffen objektiv zu berichten. Jeder macht seine eigenen Erfahrungen, hat Glück bei seinen Begegnungen mit anderen, oder aber er findet keine rechten Kontakte, aus welchen Gründen auch immer. So kann man sich nur etwas umhören und muß im übrigen aus eigener Erfahrung berichten.

Ich persönlich fand das Treffen in diesem Jahr — was die Atmosphäre anbetrifft — besonders gut gelungen. Offene Gespräche, keineswegs nur bestätigend, aber frei von Provokation, an Intensität zunehmend gegen den Morgen, so daß der Entschluß, daß es diesmal nicht so spät werden soll, gerne fallen gelassen wird.

Der Rahmen: offen — am Freitagabend etwas verunglückt, weil Eltern und jetzige Schüler in den Speisesaal drängten, um die Aufführung der Klasse 8 a noch einmal zu sehen und Chor und Orchester zu hören. Dennoch auch hier schon Beginn der Gespräche.

Beim Volleyball v. a. erteilten die Ehemaligen eine schöne Lektion in Sachen Sport: Sie spielten mit großem Einsatz, aber ohne den fatalen Ehrgeiz, gewinnen zu wollen, so daß im beständigen Wechsel alle, die wollten, mitspielen konnten, auch wenn sie nicht gerade Spitzenspieler waren — Sport in erster Linie als Spiel.

Den Abschluß bildete der Gottesdienst am 8. Oktober, den Bruder Neu mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 7 a gestaltete.

Vorschläge für einen Termin gelangten leider in so geringer Zahl zu uns, daß selbst das kühnste Meinungsforschungsinstitut darauf keine Pläne aufbauen könnte. Offensichtlich gibt es den Termin nicht. Immerhin waren die meisten der wenigen abgegebenen Voten für den November, nämlich drei.

Da die Schule im Herbst 1979 alle Kräfte für die Tagung des Evangelischen Schulbundes in Königfeld aufbieten muß, ist sowohl der Oktober als auch der Novembertermin nicht möglich. Da wir nun aber nicht ein ganzes Jahr mit dem Treffen warten wollen, kommt wieder einmal ein ganz anderes Datum ins Spiel: Das nächste Altschülertreffen wird voraussichtlich im Mai 1980 stattfinden. Da wir keine Futurologen sind, können wir einen genauen Termin jetzt noch nicht festlegen, wir werden aber wieder rechtzeitig einladen.

H. Dannert

Pfalztreffen in Angelbachtal-Michelfeld

Zunächst möchten wir Teilnehmer der lieben Familie Farr, die alles für uns so gut vorbereitet hatte, aufs herzlichste danken. Während wir früher durch den starken Touristenverkehr doch etwas gestört wurden, haben uns Farris einen idealen Treffpunkt verschafft. Kaum waren wir eingetroffen, da stand schon die Kaffeetafel bereit. Den Abend verbrachten wir ganz oben im Haus in einem besonders gemütlichen Raum. Wir freuten uns besonders, daß Bruder und Schwester Bernhard, unsere einstigen Hauseltern, und Bruder Günther, der später Hausvater im „Spangenberg“ war, unter uns waren. Bruder Günther, jetzt in der Leitung in Bad Boll, berichtete von den mancherlei Arbeitsgebieten der Brüdergemeinde. In der Aussprache über Erziehungsfragen war uns anmerklich, daß von einer größeren Aufgeschlossenheit der jungen Menschen im Religionsunterricht berichtet werden konnte. Am späten Abend zeigte uns Achaz von Jagow ganz wundervolle Aufnahmen von seinen Reisen in Nord- und Südtirol. Dabei erfuhr man viel Interessantes. Daß sich die Südtiroler durch Gewährung eines hohen Maßes von Autonomie mit ihrer Zugehörigkeit zu Italien ausgesöhnt haben, war uns bisher unbekannt. Erst geraume Zeit nach Mitternacht trennten wir

uns. Am Sonntagmorgen versammelten wir uns zu einer Andacht, die uns Bruder Bernhard hielt. Es ist uns ein Anliegen, daß wir uns bei unseren Treffen zu einer Stunde der Besinnung vereinigen. Dabei machte uns die Jugend mit neuen Liedertexten und Melodien bekannt. Schöne Spaziergänge in den Zwischenzeiten boten uns die Möglichkeit zu persönlichen Gesprächen. Zum Schluß möchte ich alle „alten Schüler“, die in der Nähe von Angelbach-Michelfeld wohnen, ermuntern: Notiert das Datum des nächsten Treffens und kommt! Denkt nicht, das sei eine „geschlossene Gesellschaft“. Ihr werdet Euch nicht fremd fühlen.

W. Tietzen

Teilnehmerliste

Rolf Segel (37-39), Kaiserstr. 69, 4100 Duisburg 14 - Rheinhausen
Volker Segel (37-39), Kaiserstr. 69, 4100 Duisburg 14 - Rheinhausen
Hans und Traute Heintz (39-47), Am Bräunling 1, 6238 Hofheim
Hans-Georg und Ingeburg Farr-Niemeyer (49-52) mit Friederike, Andreas und Hildegard, Bergbahnstr. 9, 7500 Karlsruhe
Herbert Glaubert, Bergbahnstr. 9, 7500 Karlsruhe
Eberhard und Elfriede Bernhard (35-50), Mörrikeweg 19, 7325 Bad Boll
Gerhardt und Inge Neu (seit 62), 7744 Königsfeld
Siegfried und Waldtraut Schartmann (35-42), Alemannenstr. 6, 7500 Karlsruhe
Wilfried Tietzen, Waldstr. 2, 7744 Königsfeld
Walther Günther (45-49; 59-63), Unitätshaus, 7325 Bad Boll
Otto und Erika Müller (37-43), Odenwaldstr. 23, 6000 Frankfurt, mit Erdmunte und Andrea
Achaz von Jagow (42-44), Lanzstr. 14, 6200 Wiesbaden
Helmut Fretter und Frau (41-45) mit Christa, Sven und Jens, Elsa-Brandström-Str. 9, 6600 Saarbrücken

Das 22. Altschülertreffen wird am 29./30. September 1979 stattfinden. Der Treffpunkt ist wieder:

Refugium Michelfeld, Luisenstr. 40, 6921 Angelbachtal

Wir laden alle ein, die mit uns ein paar unbeschwerte Tage verbringen möchten. Bitte melden Sie sich rechtzeitig bei Hans-Georg Farr, Bergbahnstr. 9, 7500 Karlsruhe an.

Es freuen sich auf dieses Treffen

H.-G. Farr H. Glitsch G. Neu

Wer besinnt sich auf Ingrid Schmidt, den sog. „Knirps“?

Wißt Ihr, was aus ihr geworden ist? Ein Star, der das intellektuelle Paris begeistert, die Interpretin von Faßbinders Vorlagen und Perr Rabens Musik, das „Kind von Bert Brecht und Marlene Dietrich“. Ihr Freund und Mentor, der Modeschöpfer Yves Saint-Laurent, entwirft ihr die Kleider. Jetzt singt sie an der Place Pigalle, dann geht's nach New York, Bochum, Berlin. Sie wird gefeiert als die Nachfolgerin der Piaf, ja als „Reine de Paris“.

Das also war einstmals bei uns der Knirps, der im Chor sang und in der

katholischen Kirche das Harmonium spielte! Bei uns hat sie einst Französisch gelernt, und auch ihr Latein scheint sie noch nicht ganz vergessen zu haben. Sie heißt jetzt Ingrid Caven, „die Caven“ bereits. Wer Näheres wissen will, lese Zeitmagazin Nr. 19. — Wir sind richtig ein bißchen stolz auf unsere Ingrid. Ach, möchte sie bei all dem Ruhm doch glücklich sein!

R.

Persönliche Mitteilungen

„In eigener Sache“

Bekanntlich lesen viele den „Königsfelder Gruß“ von hinten und sind erstaunt, über die eigene Person unzutreffende Angaben zu finden. Einfachstes Mittel dagegen: Eine Postkarte an den Herausgeber mit den neuesten Angaben genügt, und Eure Kameraden und die Herausgeber nehmen herzlichen Anteil an Eurem Ergehen.

30. Jahrestag des Abiturs 1948

Des 30. Jahrestages ihres Abiturs 1948 gedachte in dem stilvollen Hause von Familie Kienzle ein illustrierter Kreis von „gestandenen Männern“, zum Teil mit Angehörigen. Anwesend waren: **Oswald Henninger**, seit reichlich 20 Jahren in der Firma Papst-Motoren in St. Georgen tätig, jetzt für den gesamten Vertrieb verantwortlich. **Friedrich Hühne** in verantwortlicher Stellung beim Stadtbauamt Schwenningen. **Jochen und Luitgard Kienzle** nicht nur an jenem Tage die aufmerksamen, fürsorglichen Gastgeber, auch sonst bestrebt, durch menschliche Zuwendung den Kontakt mit ihrer Umgebung zu pflegen, er darum bemüht, als Chef die Atmosphäre des einstigen Familienbetriebes den Mitarbeitern auch im Rahmen einer weltbekannten großen Firma zu erhalten, sie immer bereit, neben den Hausfrau- und Mutterpflichten auch bei den Aufgaben einer größeren Gemeinschaft mit Rat und Tat mitzuhelfen, so als unsere allseitig geschätzte Elternbeiratsvorsitzende. **Helmut Seiler**, Prof. Dr., hat seit 1. 8. 1978 das Ordinariat für Physik an der ehemaligen Hochschule für Landwirtschaft Hohenheim bei Stuttgart inne, die jetzt zu einer Teil-Universität ausgebaut wird. Seine beiden Töchter waren begeisterte Humanistinnen des Tübinger Uhland-Gymnasiums.

Dr. Alfred W. Bauer (1912/16): „Mit warmem Herzen und in tiefer Dankbarkeit denke ich noch stets an die schöne Zeit in der KA zurück. Es waren die beiden letzten Jahre der ‚goldenen‘ Zeit vor dem ersten Weltkrieg und die beiden ersten des blutigen Völkerringens 1914/18. Ich erinnere mich noch gut der Betroffenheit, wenn wieder einmal einer unserer jungen Lehrer zum Militär eingezogen wurde oder wenn gar die Nachricht eintraf, daß einer von ihnen gefallen war. Wie schön waren dem gegenüber die Friedensjahre, wenn der Großherzog von Baden oder die Großherzogin ihren Besuch angesagt hatten: da herrschte eine rege Betriebsamkeit bei Lehrersch. und Schülern. Da wurde geputzt und geprobt und exerziert, und die Röte

von Direktor Uttendörfers Kopf wollte überhaupt nicht mehr weichen vor lauter Aufregungen. Aber uns Schülern machte das nur großen Spaß, wir spürten ja nichts von einer Verantwortung. Oder ich denke an das jährliche ‚Regimentsfest‘, wo wir Älteren schon echte Gewehre herumschleppen und mit Platzpatronen schießen durften; an die herrlichen Wanderungen durch den Schwarzwald mit Räuber- und Gendarm-Spielen, an die sportlichen Veranstaltungen, an Konzerte und Theaterspielen (Peter Squenz) oder an das Gewölle-Sammeln und Analysieren in Burgberg, zuletzt aber auch an das Strafelaufen während der Pausen auf dem Sandsteinplattenweg im Hof! Wer hätte es damals gedacht, daß aus dem Soldatenspiel zweimal ein blutiger Ernst werden sollte. Und wer ist von den ‚Ehemaligen‘ heute überhaupt noch am Leben!? — Und wie haben sich die Zeiten an der Anstalt gegenüber früher geändert! Wir wohnten damals auf Stuben zusammen und schliefen gemeinsam zum Teil mit unseren Lehrern in einem großen Schlafsaal. Wie schön war vor allem die damalige Adventszeit, wo die Stuben untereinander im Wettstreit mit dem Ausschmücken durch Adventsterne und bunte Transparente standen. Eine Annäherung an die Mädchen der beiden Anstalten gab es nicht. Wer auf der Rodelbahn eine Mädchen-Haarschleife fand, galt als kleiner Held und wurde benediet. Sonntags konnte man sein 20-Pfennig-Wochentaschengeld für Kuchen von Sapel anlegen. Ein kleiner Extrazuschuß von zu Hause reichte für Zinnsoldaten, Fotomaterial oder sonstige Bastelarbeiten. An Tanzstunde wie heute war überhaupt nicht zu denken, aber wir waren ja auch viel jünger. Von den Kirchgängen sind mir vor allem mit knapper werdender Kriegskost die Liebesmahle in Erinnerung, weil es da so gute Wecken gab.“

Hilde Achenbach meldete sich aus 2862 Worpsswede, Viehland 5.

Rosemarie Blankenhorn fragte nach verschiedenen Anschriften; sie bedauert, daß sie den Kontakt zu ihren Klassenkameraden fast verloren hat. „Einfach so nach Königsfeld zu fahren, ist für mich unmöglich, da ich neben den ‚königlichen‘ Terminen (Rosemarie wurde badische Weinkönigin) zu Hause noch mitarbeite.“

Detlef Böhme, Konrektor an einer Karlsruher Schule, erwarb nach einem zusätzlichen Studium in Heidelberg den Grad des Diplom-Pädagogen durch eine Prüfung mit der Gesamtnote 1,1. Aus der schriftlichen Arbeit für diese Prüfung wurde ein Lehrbuch, das 1979 erscheinen soll.

Brigitte Bruns geb. **Jancke** siedelte im Herbst 1977 mit ihrer Familie in die Gegend zwischen Freiburg und Breisach über, wo ihr Gatte in 7801 Gottenheim, Carl-Frey-Str. 3, eine Landpraxis ausübt. So fühlt sie sich in der ihr seit der Kindheit gewohnten Umgebung sehr wohl. Sie widmet sich ihren zwei sehr lebhaften Töchtern, zu denen noch ein Pudel aus dem berühmten Zwinger Dr. von Knobloch, Neuhausen, kommt, der Praxis ihres Mannes und der eigenen Krankengymnastikpraxis etwa zu gleichen Teilen, was ihr alles viel Spaß macht. Vor dem Umzug aus Freiburg traf sie öfter Pfarrer **Andreas Kautzsch**; in den Kindergarten seiner Kirchgemeinde gingen ihre beiden Mädelschen.

Bruder **Helmut Burckhardt**, Ottostr. 44, 8012 Ottobrunn, unterzog sich im Frühjahr einer Hüftoperation. Infolge einer Embolie mußte er noch längere Zeit in der Inneren Abteilung des Krankenhauses vom Stationsarzt **Björn Mirow** behandelt werden. Trotz weiterer Behandlung in Wiessee und Reichenhall ist er leider noch nicht genesen. Besuch bekam er von **Dieprand von Schlabrendorff** und **Peter Kolb**. Er würde sich sicher über Nachricht von seinen früheren Schülern freuen.

Peter Christ war mit großer Freude drei Wochen in den Sommerferien mit „Inter-Rail“ in Frankreich unterwegs. „La belle France ist meine neue Liebe geworden, und ich möchte wieder dahin“, schreibt er. In der Schule geht es ihm gut. Er hat neuerdings einen Hund.

Schwester **Dora Dapp**, Bodelschwinghstr. 23, 6740 Landau, unterrichtete bisher Rechts- und Verwaltungskunde, Beschäftigungstherapie und Werken in der Fachschule für Altenpflege. Jetzt, im tätigen Ruhestand, betreibt sie praktische Beschäftigungstherapie bei alten und behinderten Menschen, die dafür sehr dankbar sind.

Arno Erdmann bestand sein Abitur am Laubach-Kolleg. In den Ferien besuchte er seine alte Heimat Venezuela und von dort aus die Brüdergemeinen in Nicaragua, wo er in einer Gemeinde eine Jugendarbeit neu aufbaute. Jetzt ist er stud. theol. in Göttingen. Eine Balkanreise mit anderen jungen Theologen, wie **Volker Schulz**, brachte viele wichtige Eindrücke.

Axel Fobel arbeitet zur Zeit noch weiter in dem Dauchinger Fotolabor, in dem er seine Lehrzeit abgeschlossen hat.

Hartmut Fobel studiert in Tübingen Chemie und evangelische Theologie. Nach einer sehr guten Zwischenprüfung will er das erste Fach durch weitere Praktika und Prüfungen zum Abschluß bringen.

Matthias Fried ist seit August 1978 bei der Hessischen Katasterverwaltung in Frankfurt tätig. Er wird ab Frühjahr 1979 im Landesvermessungsamt in Wiesbaden arbeiten. Seine Frau **Jutta** geb. **Müller** ist weiterhin mit halbem Deputat an einer Grundschule in Mannheim beschäftigt.

Stefan Giesel bestand in Karlsruhe sein Staatsexamen für das Lehramt in Erdkunde und Sport.

André Goellner (bis 1944). Bruder Scherwitz teilte uns mit: Bei meinem Aufenthalt in der Provence während der Osterferien besuchte ich auch André Goellner und verbrachte den Ostersonntag mit seiner Familie auf seinem Landsitz in Aigues vives. Sein Sohn Denis bereitete sich zu der Zeit auf das Abitur vor. Gerne würde André Goellner wieder einmal an einem Altschülertreffen teilnehmen, doch im Oktober beginnt für ihn die Arbeit auf seinem Weingut, Erntezeit. Über Besuch aus Königsfeld freut er sich immer.

Dr. Erdmann Gormsen, Ordinarius für Geographie an der Universität Mainz, betrieb mit Mitarbeitern zwei Projekte in Mexiko. Das eine galt der Stadtplanung und Stadtentwicklung in diesem Lande, das andere der Auswirkung des modernen Tourismus auf bestimmte Regionen des Landes.

Niels Gormsen, verantwortlicher Dezernent für das gesamte Bauwesen der Stadt Mannheim, muß von Amts wegen viel im In- und Ausland reisen.

Ein Besuch Roms, der ewigen Stadt, war im Blickwinkel moderner Architektur eine rechte Enttäuschung. Kürzlich war er in Mexiko. Sein Sohn Sven war als Austauschstudent in Oregon, dem US-Grenzstaat nach Kanada.

Dieter Gulba ist als Dipl.-Chemiker in Tübingen tätig. Anschrift: Weißdornweg 14/101, 7400 Tübingen.

Renate Heiser hat am 14. Juli 1978 geheiratet und heißt jetzt **Renate Höhn**. Sie hat am 1. 4. 1978 mit ihrer Ausbildung im Krankenhaus begonnen. Ihre neue Anschrift: Pfennigacker 15, 7000 Stuttgart 75.

Gunhild Hartung geb. **Brauer** ist am 1. August von Wilhelmshaven nach 2880 Brake (Unterweser) umgezogen, wo ihr Gatte eine neue Pfarrstelle übernommen hat.

Hans Herzog (1943/44), Annastr. 17 a, 6250 Limburg, ist Vorsitzender Richter am dortigen Landgericht, ein Beruf, der ihn sehr befriedigt. Einen Teil seiner Freizeit füllt er aus als Kirchenvorsteher und Vorsitzender der Dekanatsynode, was manche schwierige, aber auch sehr anregende Beschäftigung mit Jugendarbeit mit sich bringt. Er hat drei Kinder, die das Gymnasium besuchen. Mit **Harald Johannsen** steht er noch in brieflicher Verbindung.

Hans-Jörg Hirschmann versieht nach wie vor seinen Dienst als Oberstleutnant an der Bundeswehr-Sozialakademie und als Oberstufen-Geschichtslehrer an der Wirtschaftsoberschule in Sonthofen. Neu kam hinzu ein Lehrauftrag an der Hochschule in Kempten/Allgäu.

Detlef Homburg arbeitet an der Universitätsbibliothek in Bremen. Anschrift: Bollmannsdamm 136, 2803 Weyhe bei Bremen.

Horst Hürster (Erzieher im Haus Früauf) siedelte von Weiler bei Königfeld nach Villingen über, wo er im Stadtteil Haslach als Rektor eine Hauptschule leitet. Seine Tochter Martina bemühte sich nach ihrem Abitur vergeblich um das Einreisevisum für ein Diakonisches Jahr in Elim in Südafrika, wo die Brüdergemeinde das einzige Heim in der Südafrikanischen Republik für geistig und körperlich behinderte schwarzafrikanische Kinder unterhält.

Martina Kaltenbacher studierte zwei Semester Englisch in Belfast und war überrascht, wie freundlich sie von den dortigen Studierenden aufgenommen wurde. 1979 will sie ihr neusprachliches Studium in Frankreich fortsetzen.

Ingomar von Kieseritzky, 1944 in Dresden geboren, wurde 1970 mit dem Förderungspreis für Literatur des Großen Kunstpreises von Niedersachsen ausgezeichnet, hat bisher, in Berlin lebend, einige Romane und Hörspiele, z. B. „Limbus I“, veröffentlicht. Sein neuestes Werk „Trägheit oder Szenen aus der Vita activa“, Roman, Verlag Klett-Cotta, Stuttgart, 1978, 22,— DM, wurde in der Presse besprochen als „Heldenlied der Hypochondrie“ und „Das große Versteckspiel“.

Ulrike Kiefer, Frühlingstr. 3, 6650 Homburg 12, hat in diesem Sommer endlich den heiß ersehnten Studienplatz in Pharmacie bekommen und wurde sogar gleich ins zweite Fachsemester zugelassen. Ihren Sommerurlaub verbrachte sie in Irland.

Michael Klussmann, Röttelweg 8, 7858 Weil am Rhein, unterrichtet Deutsch und Musik am Gymnasium Weil. Bei einer Deutschlehrer-Tagung arbeitete er mit seinem ehemaligen Deutschlehrer, Bruder **Dannert**, in einer Gruppe zusammen über Entstehungsgeschichte und familiären Hintergrund von Thomas Manns „Buddenbrooks“.

Dr. Ingrid von Knobloch, Forststr. 75, 7744 Königfeld-Neuhausen, bittet alle, die 1959 das Abitur gemacht haben und ein Treffen nach 20 Jahren wünschen, sich bei ihr zu melden!

Wolfgang Köpf besuchte seit 1975 das Gymnasium in Zweibrücken, wo er 1978 das Abitur bestand. Vor seinem Eintritt bei der Bundeswehr im Oktober als Kraftfahrer in Mengen half er tatkräftig seinen Eltern in Waldmohr als „Bauhandwerker“ und besuchte außerdem einen Freund in Indonesien.

Klaus Künzel (Abitur 1966), Schellhorner Str. 52, 2308 Preetz, hat dort eine Stelle in den Fächern Mathematik und Erdkunde übernommen.

Jürgen Mertens ist im väterlichen Betrieb in Heidelberg tätig. Im August 1978 heiratete er.

Volker Joos studierte nach seinem Königsfelder Abitur Mathematik und Sport und unterrichtet an einer Gesamtschule in Freiburg-Haslach. Die Tätigkeit an der sehr großen Schule befriedigt ihn umso mehr, als die gesamte Lehrerschaft sich bei der Bewältigung der mancherlei Nöte dieses Freiburger Vororts, einer Landfahrer- und Zigeunersiedlung, tatkräftig einsetzt.

Michael Kettner besuchte mit Erfolg in Donaueschingen die Fachschule für Holzbearbeitung. Danach begann er eine Schreinerlehre, um auf dieser praktischen Ausbildung später etwas aufzubauen.

Thomas Klaas, Bappenko, Kotamadys Daersch TK. II, Jalan Wastukan-cama No. 2, Bandung, Indonesien, machte sein Vordiplom und Diplom mit einer glatten Eins. Schon von einigen Professoren beraten, sich auf Städtebau in der Dritten Welt zu spezialisieren, ist er jetzt im Landplanungsamt in Bandung tätig und steht zugleich im Dienst der UNO.

Dorothee Meyer verh. **Rheingardt**, wohnhaft in Heddeshelm bei Darmstadt, hat auch nach ihrer Verheiratung ihren Beruf als Opernsängerin weiter ausgeübt. So trat sie in der „Komischen Oper“ in Berlin auf.

Matthias Meyer, cand. theol. in Heidelberg, unternahm im Alleingang eine erlebnisreiche Radfahrt durch Frankreich.

Martin Michel begann sein theologisches Studium in München mit Sprachsemestern, die er mit erstaunlicher Tatkraft bewältigt.

Christina Nack entschloß sich nach reiflichen Überlegungen, von den Germanisten zu den Lateinern an der Universität Konstanz zu wechseln, und ist sehr froh darüber. Die Atmosphäre zwischen Dozenten und Studierenden ist ganz anders persönlich und daher fürs Studium förderlich. Durch den Wohnungswechsel in ein Haus, sogar mit Garten, deren Bewohner sich gut verstehen, ist durchaus nicht nur für den Geldbeutel einer Studentin eine Wohltat.

Peter Neumann begann nach dem Staatsexamen in Mathematik und Sport seine Referendarausbildung in Ravensburg am Altsprachlichen Gymnasium und wurde somit Kollege von **Christfried Bartels**.

Karin-Monika Piper-Hurst, Sarnia, Ontario, Kanada, 310 Bright Street, ist schon fast 20 Jahre in Kanada und arbeitet als Schwester in einem Krankenhaus. Sie hat zwei Söhne (16 und 18 Jahre). Alle zwei Jahre kommt sie zu ihrer Mutter nach Baden-Baden. Es liegt ihr viel an einem Klassentreffen. Wer kann ihr die Adresse von **Ingrid Neumann**, früher in Freiburg, mitteilen oder auch sonst Kontakt mit Karin Monika herstellen?

Verena Reichel, Trajanstr. 16, 5000 Köln 1, hat die Übersetzung der Romanfolge von Lars Gustavsson abgeschlossen, fünf Bände, die jetzt unter dem Titel „Die Risse in der Mauer“ bei Hanser erschienen sind. Das Buch, dem sie sich dann zugewendet hatte, heißt „Die Insel der Kinder“ von P. C. Jersild. Wir freuten uns, in der Süddeutschen Zeitung eine besonders verständnisvolle Würdigung der Übersetzung zu finden, in der der Übersetzerin „ungewöhnliches Einfühlungsvermögen und ungewöhnlicher Einfallsreichtum“ bescheinigt wird.

Wolf-Gerhard Reitz, Renteilichtung 92, 4300 Essen 1, ist Leiter der Krankenhaus-Apotheke in den Krupp-Krankenanstalten.

Irene Römer geb. Rottmann, studiert in Mannheim Politologie und Französisch und bereitete sich auf den „magister artium“ mit einer größeren Arbeit vor.

Jost Roller (bis 1944), Forstenrieder Allee 24/IV, 8000 München 71, war letztes Jahr mit Familie in Finnland und Schweden. Er hauste in einer alten Hütte mit Sauna, Dusche und Zentralheizung. Der Wald lieferte riesige Steinpilze und Heidelbeeren. Für 1978 war wieder eine Reise nach Schweden geplant, und zwar ins Hochland an der norwegischen Grenze, wo man fern vom Touristentrubel in größter Einsamkeit lebt. — Er traf **Klaus Koch**, Dipl.-Phys., Flemisch Weg 29, 8000 München 21, der seit 12 Jahren in München lebt, und hatte weiterhin Kontakt mit **Harro Zuest** (stationiert in Deutschland) und **Gerd Gries. Gottfried Reichel** war länger in USA.

Joachim Rombach verlor kurz vor Weihnachten 1977 seinen Vater durch einen ganz unerwarteten Tod und ist bemüht, mit seinem Bruder das Unternehmen im Geist und Vorbild des Vaters weiterzuführen.

Marianne Romeick, 7290 Freudenstadt, hat als einzige Diabetiker-Beraterin der gesamten Bundesrepublik einen weitausgedehnten Wirkungskreis. Besonders gern wird sie von Kurverwaltungen aufgefordert, an mehreren Abenden hintereinander die beliebten Seminare abzuhalten, in denen die Zuckerkranken und ihre Angehörigen in Vortrag und Aussprache sich eingehend unterrichten lassen über Zuckerdiät im Alltag, Gefäßschäden als Spätfolge der Diabetes und richtige Lebensführung des Diabetikers.

Dieter Rottmann bereitete sich im Winter 1977/78 auf den juristischen Assessor in Düsseldorf vor.

Dr. **Alfred Rüsich** erhielt im Heft April—Juni 1978 der Zeitschrift „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“ eine eingehende Würdigung seines Werdegangs und seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, freilich ohne Erwähnung, daß seine Liebe zur griechisch-römischen Antike an unserer Schule

geweckt wurde, wie er selbst sagt. So erfährt man, daß er als Stipendiat ein Jahr an der griechischen Universität Thessaloniki studierte und dabei zu seiner Doktorschrift „Das römische Porträt in Makedonien“ angeregt wurde. Jetzt ist er in der Stuttgarter Zentralstelle des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg verantwortlich für die Großgrabungen in der Bodendenkmalpflege. Sein Ziel ist es, die breite Öffentlichkeit auf die Denkmäler unserer Geschichte, die heute noch unter dem Boden liegen — für die meisten noch unsichtbar und unbegreifbar —, aufmerksam zu machen und durch die notwendigen Ausgrabungen diese Denkmäler zu erhalten und unsere Geschichte dadurch zu erhellen. Diese Aufgaben, die er sich gestellt hat, will er auf Grund der vorbildlichen Ausgrabungen in Rottweil in einem zusammenfassenden Werk „Das römische Rottweil“ darstellen, das 1979/80 erscheinen soll.

Manfred Schleeh ist jetzt als Pfarrer in Norderstedt tätig. Der Übergang von der holsteinischen Landgemeinde Lunden in den Groß-Hamburger Raum stellte ganz neue Aufgaben. Sein Sohn Martin fand inzwischen dort gute Freunde.

Prof. Dr. **Jörg Schuh-Kuhlmann** ist jetzt an den Universitäten Fribourg und Lausanne tätig in seinem Fachgebiet klinische Kriminologie und jeweils ein Semester in Montreal (Kanada). Außerdem ist er Leiter des medizinisch-psychologischen Dienstes der Strafanstalt Fribourg.

Arne Seyboth fand nach Abschluß seines Studiums an der Technischen Universität Stuttgart erfreulicherweise sofort eine Anstellung als Bau-Ingenieur in einem Frankfurter Unternehmen.

Dr. **Arnim von Stechow**, Stephansplatz 18, 7750 Konstanz, ist Professor im Fachbereich „Sprachwissenschaft“ an der Universität Konstanz.

Karl-Helmut Strack wurde zum 1. September Hauptseminarleiter beim Bezirksseminar Hagen/Westfalen für die „Referendarausbildung“ am Gymnasium. Um für seine Doktorarbeit Material zu sammeln, unternahm er Archiv-Reisen, so nach Wien und Lübeck.

Dr. med. **Günter Viefeld**, Holsteinische Str. 32 a, 1000 Berlin 41, ist seit knapp zwei Jahren an der Berliner Orthopädischen Universitätsklinik „Oskar-Helene-Heim“ und fühlt sich in der Arbeit und unter den Kollegen ausgesprochen wohl. Außerdem untersucht er im Sportleistungszentrum ärztlich die Mitglieder der deutschen Nationalmannschaft aus ganz verschiedenen Sportbereichen und sammelt unter diesen Hochleistungssportlern wertvolle menschliche Erfahrungen. — Seine Gattin Monika, ja auch alte Königsfelderin, widmet sich daheim ganz ihren beiden Buben. So geht sie zweimal in der Woche mit ihnen zum Schwimmen. Marcus legte mit 2¹/₂ Jahren seine erste Schwimmprüfung ab, und Carsten hatte schon als Halbjähriger Freude am Wasser.

Anneli Wagner geb. **Becker** (1962/66), Niederkasselerstr. 47, 4000 Düsseldorf, war nach ihrer Ausbildung als Sportlehrerin in Stuttgart zwei Jahre in Lehr im Schuldienst. Seit 1972 wohnt sie in Düsseldorf. 1975 heiratete sie; 1976 kam ihr Sohn Arik zur Welt. Sie fühlt sich sehr wohl im neuen Beruf als Mutter und betreut seit einem Jahr zwei Tageskinder. Über Nachrichten von ihren Mitschülern würde sie sich freuen.

Bruder **Heinz Walther** entschloß sich wegen der anhaltenden Schmerzen, sich auch an der zweiten Hüfte operieren zu lassen. Die Operation fand im Krankenhaus Furtwangen statt, wo Bruder Walther beglückt war über die menschliche Atmosphäre.

Schwester **Gisela Kahle-Waßmuth** trat nach ihrer Trauung im Oktober ihre erste Stelle als Pfarrerin in Heiligendorf (südlich von Wolfsburg) an. Ihr Gatte ist im Volkswagenwerk tätig.

Dr. med. dent. **Hans-Rüdiger Weiss** eröffnete nach Abschluß seines Studiums eine eigene Praxis in Saarbrücken.

Lore Will arbeitet in Hamburg in einem Goldschmiedebetrieb. Langjährige Auslandserfahrung (z. B. in Johannesburg, Südafrika) und eigene Fantasie machen sie ihrem Meister für Neuschöpfungen unentbehrlich, und sie ist von ihrer Tätigkeit sehr befriedigt.

Dr. med. dent. **Thomas Wittneben** ist wie sein Klassenkamerad Weiss als Zahnarzt tätig.

Verlobungen

Klaus Frank und Christiane Strobach, Studentenwohnheim am Goetheanum, Rütliweg 59, CH-4143 Dornach

André-Michael Schultz und **Martina Kienzle**, Prinz-Eugen-Str. 1, 7730 VS-Villingen, am 18. 6. 1978

Vermählungen

Joachim Axt und Frau Heidi geb. Einsele, Haydnstr. 2, 7600 Offenburg, am 29. 4. 1978

Hans Müller mit Frau Erika geb. Matjeka, bisher Leiterin des Gästeheims „Vogelnest“ in Königsfeld

Sybille Sommer-Pavlista, Lehrerin an der Sprachheilschule in Reutlingen, mit Herrn Dr. Sommer, Direktor der Hypothekenbank Reutlingen.

Jutta Wallbiner mit Herrn Werner Nies am 2. 9. 1978, wohnhaft in: Tannhäuserstr. 1, 6200 Wiesbaden

Gisela Waßmuth wurde im Oktober 1978 mit Herrn Hellmuth Kahle in Schauenburg-Elgershausen getraut

Geburten

Berthold Arendt und Frau Edith, Leopoldstr. 1, 7730 VS-Villingen, eine Tochter Kerstin, * 21. 2. 1978

Martin Dietrich Bartels und Frau **Verena Bartels** geb. **Wipf**, Apartado aereo 2705, Bogota/Colombia S. A., ein Sohn Florian Felipe, * 27. 12. 1977

Dr. Heinz Engelhaupt und Frau **Eva-Maria** geb. **Petry**, Am Kornfeld 17, 4600 Dortmund-Sommerberg, ein Sohn Michael, * 23. 6. 1978

Jürgen von Goetz und Schwanenfluss und Frau Helga geb. Hirschfeld, Ursulastr. 64, 4330 Mülheim a. d. Ruhr, eine Tochter Anne Rose Ulrike, * 23. 7. 1978

Peter Gwinner und Frau Elisabeth geb. Klingspor eine Tochter Antje, * 20. 7. 1978

Reinhard Langhoff und Frau **Heinrike** geb. **Erbe** eine Tochter Milena, Schauinslandstr. 4, 7803 Gundelfingen, * 21. 6. 1978

Dieter Matzenbach und Frau Ingeborg, Fürstäckerstr. 4, 7470 Albstadt 16 (Laufen), eine Tochter Eva Maria, * 29. 7. 1978

Jürgen Nitze und Frau Dorothea, Otto-Hahn-Str. 10, 5010 Bergheim/Erft, ein Sohn Benjamin, * 16. 11. 1978

Heinrich Schollmeyer und Frau **Dorothea** geb. **Ruthenbeck**, Am Ortfelde 22, 3004 Isernhagen, ein Sohn Heiko, * 7. 5. 1977

Herbert Turnwald und Frau Dr. **Annemarie** geb. **Maschler**, Fichtenstr. 68, 6803 Edingen-Neckarhausen, ein Sohn Oliver, * 14. 3. 1978

Joachim Stellmach und Frau **Doris** geb. **Voegel**, Tirolerweg 15, 7800 Freiburg, eine Tochter Karin



Thomas Stefan Blüm (im Haus Christian David von 1969—1971) entschlief am 18. Mai 1978.

Dr. **Reinhard Cornelius** entschlief am 29. Dezember 1977. Er war während des Krieges mehrere Jahre Schüler der Zinzendorfschulen Kleinwelka und Königsfeld.

Prof. Dr. Erdmann **Gormsen**, An der Schanze 20, 6500 Mainz, meldete uns den Heimgang seiner Gattin **Hannelore** geb. **Martens**, die im Alter von 38 Jahren am 11. August 1978 entschlief. Sie wurde an der Seite ihres Vaters in Puebla, Mexiko, zur letzten Ruhe gebettet.

Prof. Winfried **Kohls** (1943-49) verlor Anfang Juni 1978 in Bethlehem, Pa., seine Gattin, wie wir durch Bruder Otto Scherwitz erfuhren. Er ist Dozent für Geschichte am dortigen Moravian College.

Hellmuth von Miquel entschlief am 6. Dezember 1977. Er war einer unserer ältesten und treuesten früheren Schüler.

Gerhard Paul ist am 20. Juni 1977 an den Folgen eines schweren Verkehrsunfalls gestorben.

Klaus Röh entschlief am 26. Februar 1978 kurz nach Vollendung seines 50. Lebensjahres nach kurzer, schwerer Krankheit.

Studienrat **Arnold Wilhelm Röhrig** verschied am 8. Juni 1978.

Bruder **Gerhard Sonnenburg** wurde am 22. August 1978 im 73. Lebensjahr abgerufen. Er stand in der Notzeit des Krieges in der Leitung des Hauses Spangenberg Bruder Wedemann zur Seite.

Bruder **Walter Wettstein** entschlief am 28. Juni 1978 nach schweren Krankheitswochen.

Mitteilungen der Redaktion

Für Ihre freundliche Hilfe

danken wir Ihnen vielmals.

Ihre Spenden für Druck und Versand haben genau gereicht. Im Blick auf die steigenden Kosten sind wir etwas in Sorge. Bitte, helfen Sie uns auch diesmal! Wir möchten gern die neuen Rechnungen bald begleichen können. Zur Erleichterung Ihrer Spenden legen wir zwei Zahlkarten bei, die eine für den „Verein der Förderer und Freunde“, die andere für den „Königsfelder Gruß“, Postscheckkonto Karlsruhe 125 21 - 750.

Mit herzlichen Grüßen zu Advent

Dr. W. Reichel

Dr. H. Glitsch

W. Tietzen

Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums Königsfeld

Am 10. November d. J. fand im Herrnhuter Haus die diesjährige Mitgliederversammlung des Vereins statt. Am Nachmittag des gleichen Tages hatten sich Vertreter der Schulleiter, Wirtschaftsleitung, Internate und des Vereins zusammengefunden, um über die Verteilung der für das Schuljahr 1978/79 zur Verfügung stehenden Mittel zu beraten. Mit 18.500,— DM wurde fast die gleiche Summe erreicht, wie im Berichtsjahr zuvor. Allerdings ist zu bedenken, daß sich gegenüber dem Vorjahr der Schulbeitrag für externe Schüler von 75,— auf 80,— DM erhöht hat. In den Genuß der Förderung kamen

8 Orts- und Fahrschüler mit insgesamt DM 640,—
4 Internatsschüler mit insgesamt DM 900,—

Leider mußte dem Kassenbericht entnommen werden, daß die Zahl der Mitglieder weiter zurückging. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Zahl der Schüler durch den im Aufbau befindlichen Realschulzweig von Jahr zu Jahr steigt. Von der günstigen Entwicklung dieses Zweiges wurde bereits 1976 berichtet.

Damit nun auch Schüler dieses Zweiges unterstützt werden können, wurde von der Schulleitung ein Antrag an den Verein gerichtet, die Zinzendorf-Realschule in die Förderung mit einzubeziehen. Bedingt dadurch wird eine Namensänderung des Vereins durch den Zusatz ... und Zinzendorf-Realschule.

Die Namensänderung in „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums und der Zinzendorf-Realschule“ bedarf natürlich einer Satzungsänderung. Diese wurde durch die anwesenden Mitglieder in der Versammlung gutgeheißen. Die Satzung in geänderter Form kann bei der nächsten ordentlichen Versammlung im Jahre 1979 eingesehen werden.

Bitte, bedenken Sie: Nur durch die Unterstützung mit Spenden und Beiträgen von Mitgliedern und auch Nichtmitgliedern kann der Verein seiner Aufgabe gerecht werden, bedürftigen Schülern den Besuch unserer beiden Schulzweige zu ermöglichen. (Postscheckkonto Karlsruhe 30 72-753).

Mit der vorstehenden Bitte wünscht Ihnen der Vorstand des Vereins ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Otto Scherwitz